

# BDH-Magazin



Alle  
Infos zur  
BDH-Dose  
Seite 4

## BDH-Rettungsdose

Die Dose im Kühlschrank,  
die Leben retten kann!

MEDIZINREPORT

**Patientenzahlen**

werden sich bald stabilisieren

INTERVIEW

**Christian Tiffert**

eine ungewöhnliche Reise

BDH INTERN

**BDH-Bike**

erfolgreiche Mitarbeiter-Aktion

# INHALT

## TITELSTORY

- Rettungsdose – Die Dose im Kühlschrank, die Leben retten kann! .... **4**
- Kapazitätsaufbau in der Intensivmedizin ..... **6**
- Krankenhäuser fit machen für das Unwahrscheinliche ..... **7**

## EIN BILD UND SEINE GESCHICHTE

- Ein Freund wie ich ..... **8**

## WISSEN

- COVID: Wirtschaft in der Waschküche ..... **10**
- Corona und unser Leben ..... **12**

## NACHRICHTEN

- Aktuelles und Wissenswertes ..... **14**

## MEDIZINREPORT

- Patientenzahlen werden sich bald stabilisieren ..... **16**



## 6 KAPAZITÄTSAUFBAU IN DER INTENSIVMEDIZIN

## DIE JUNGE SEITE DES BDH

- Vom Rollstuhl ins Cockpit ..... **18**

## INTERVIEW

- Die ungewöhnliche Reise ..... **20**

## BDH INTERN

- Unverzichtbare Stützen: Richter im Ehrenamt ..... **23**
- Infektion mit Utopismus ..... **24**
- Das „BDH-Bike“ an den BDH-Kliniken Elzach und Waldkirch ..... **25**
- Neues aus den Kreisverbänden ..... **26**

## UNTERHALTUNG

- Crossiety ..... **28**
- Greifswald: Unterhaltung in schweren Zeiten ..... **30**
- Buchvorschläge ..... **31**

## 20 EINE UNGEWÖHNLICHE REISE



## 16 PATIENTENZAHLEN WERDEN SICH BALD STABILISIEREN



## Liebe Mitglieder und Freunde des BDH,



**Ilse Müller**  
Bundesvorsitzende  
BDH Bundesverband Rehabilitation

Ich hoffe sehr, dass Sie die Krise der zurückliegenden Wochen bei bester Gesundheit überstanden haben. Unsere Gesellschaft wurde mit der Corona-Pandemie einem schweren Stress-Test unterzogen und ich habe den Eindruck, dass sich unsere Solidargemeinschaft im Großen und Ganzen als starke Kaimauer im schweren Sturm bewiesen hat. Allen voran schulden wir den Tausenden Medizinerinnen, dem unverzichtbaren Personal in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen sowie den Mitbürgern, die sich in Eigenregie um kranke Verwandte, Nachbarn und Bekannte kümmern, allergrößten Dank! Sie sind die Wellenbrecher in der Krise gewesen und ich bin mir sicher, dass diese großartige Leistung positive Spuren in unserer Gesellschaft hinterlassen wird, um die Bedeutung des karitativen Gedankens zu beleben. Im Umkehrschluss können wir jetzt sagen, dass eine entsolidarisierte Gesellschaft den Zusammenbruch unserer Gemeinschaft bedeutet, der den Verlust unserer unverzichtbaren sozialen Fundamente nach sich zieht.

Wir werden uns selbstverständlich auch in der aktuellen Ausgabe unseres Magazins mit dem Thema Corona auseinandersetzen. Die übergreifende Brisanz des Themas dürfen wir auch jetzt nicht unbeantwortet lassen.

Uns erreichten in den letzten Wochen zahlreiche positive Zuschriften, die sich mit dem Relaunch unseres Verbandsmagazins befassten. Heute können wir sagen: Der Schritt vom „BDH-Kurier“ zum „BDH-Magazin“ ist uns gelungen! Eine breitere Themenvielfalt im zeitgemäßen und modernen Gewand – das kann sich, ohne übertriebenes Eigenlob, sehen lassen! Begleitend haben wir zudem mit Erfolg den digitalen BDH-Marktplatz „Crossiety“ an den Start gebracht. Machen Sie davon Gebrauch und melden Sie sich kostenfrei an. Hier sind wir als BDHler unter uns, besprechen unsere Themen, Fragen der Kreisverbände und Kliniken und lernen uns auch privat besser kennen. Kommen Sie mit dazu und werden Sie Teil der noch jungen digitalen BDH-Community. Wir gehen mit der Zeit, vernetzen uns und stärken nun auch in der digitalen Welt unsere Solidargemeinschaft.

Wir freuen uns dort auf Sie!

Es grüßt Sie herzlich  
Ihre



— Webseite —

## Helfen Sie helfen!

Über das gute Gefühl, Gutes zu tun:  
Die neue BDH-Spendenseite ist fertig!  
Schauen Sie doch einmal vorbei und informieren Sie sich!





Notarzt  
Siegfried Buser  
- rechts im Bild -  
bloggt regelmäßig  
auf Crossiety!



# Rettungsdose

Die Dose im Kühlschrank,  
die Leben retten kann!

**M**artin hat absolut richtig reagiert – und vor allen Dingen: schnell. Als die Stimme seiner Lebensgefährtin plötzlich verwaschen klang und ihr entschuldigendes Lächeln merkwürdig schief aussah, war ihm sofort klar, was der Grund dafür sein könnte. Er bat sie, beide Arme nach vorne zu strecken und dabei die Handflächen nach oben zu drehen. Bei einer Lähmung können nicht beide Arme gehoben werden: ein Arm sinkt oder dreht sich. Das war der Fall. Nun war Eile geboten. Unverzüglich wählte er die 112 und schilderte die Symptome.

Die Notfallsanitäter kamen schnell, doch plötzlich hatte er nur noch „Watte“ im Kopf. So klar und entschlossen er im ersten Moment reagiert hatte, so überfordert und hilflos fühlte er sich jetzt. Selbst an die Telefonnummer seiner Tochter konnte er sich nicht mehr erinnern. „Das kommt vor“, beruhigt ihn der Arzt. „Ihre Aufregung ist absolut verständlich. Und alles Wesentliche steht ja in der SOS-Dose in Ihrem Kühlschrank!“. Im Ernstfall soll es schnell gehen. Wenn der Notdienst sofort wichtige Informationen erhält, können umgehend notwendige Maßnahmen ergriffen werden.

### Im Notfall läuft die Uhr

Das bestätigt auch Siegfried Buser, Mitglied des BDH-Bundesvorstands und täglich als Notarzt im Elztal unterwegs: „Gerade bei Notfällen ist Zeit ein kostbares Gut, manchmal zählt jede Minute. Immer mehr Menschen haben zuhause einen Notfallpass, einen Medikationsplan, eine Patientenverfügung, Arztbriefe usw. Nur ist es für uns im Rettungsdienst meist unmöglich in der Kürze der Zeit herauszufinden, wo diese Unterlagen in der Wohnung aufbewahrt werden. Der Patient ist nicht ansprechbar, das Umfeld aufgeregt, viele reagieren verwirrt. Für uns im Rettungsdienst ist klar: In der Kühlschrantür deponiert und mit allen wichtigen Informationen versehen, hilft die Notfalldose uns die richtige erste Hilfe zu leisten und kann Leben retten. In über 20

Jahren im Rettungsdienst hat man viele Wohnungen von innen gesehen und nicht überall findet man sich spontan zurecht. Ein Kleber als Hinweis an der Wohnungseingangstür oder am Briefkasten erkennen wir sofort und auch der Kühlschrank ist schnell gefunden. Wir sind immer sehr erleichtert, wenn wir den Aufkleber bei einem Einsatz sehen, denn gerade bei unklaren Befunden helfen uns wie auch den aufnehmenden Kliniken – aber vor allem dem Patienten – diese wichtigen Informationen. Wir empfehlen jedem diese Dose nach dem Motto: Für alle Fälle vorbereitet.“

### Alles Wichtige an einem Ort

Im beigelegten Notfallausweis werden sämtliche wichtige Informationen für den Notdienst zusammengefasst. Über die Kontaktdaten von Bezugspersonen, Blutgruppe, Angaben zu Diabetes, Insulinpflicht, Anfallsleiden, Herzschrittmacher, Gerinnungshemmer, Allergien und Medikationsplan bis hin zur Auffindbarkeit von Organspende-Ausweis, Patienten-, Betreuungsverfügung sowie Vorsorgevollmacht ist alles aufgelistet. Auch ob eine Sehhilfe, Gehilfe, Zahnprothese oder ein Hörgerät genutzt wird, ist hier ersichtlich. Ein kurzer Blick genügt dem Helfer, um sich schnell ein Bild zu machen.

### Die BDH-Rettungsdose

Auch der BDH hat für seine Mitglieder eine eigene BDH-Rettungsdose entwickelt, sie wird mit zwei Aufklebern für Briefkasten/Kühlschrank sowie zwei Notfalldosen geliefert. Bei Bedarf können diese für weitere Haushaltsmitglieder kopiert werden. Wir hoffen nicht, dass es soweit kommt, aber: „Vorsorge ist besser als Nachsorge.“

Wichtiger Hinweis: Sammeln Sie medizinische Unterlagen sortiert in einem gut auffindbaren Ordner. Eine Kopie von Allergie und Organspende-Ausweis, der Patienten- und Betreuungsverfügung sowie der Betreuungsverfügung legen Sie bei.

Sollten Sie Hilfe beim Ausfüllen dieser Papiere benötigen, kontaktieren Sie Ihren Kreisverband. Wir unterstützen Sie gerne.

### Wie komme ich an eine BDH-Rettungsdose?

Die BDH-Kreisverbände können die Dosen kostenlos für ihre Mitglieder über die Bundesgeschäftsstelle (Kontakt: michael.stach@bdh-reha.de) beziehen (maximal eine Dose pro Mitglied). Wenn auch Sie Interesse an der BDH-Rettungsdose haben, wenden Sie sich am besten an Ihre Ansprechpartnerin oder Ihren Ansprechpartner in Ihrem Kreisverband.

*Bleiben Sie gesund!*

**Interessante Infos zu Herausforderungen und Anforderungen an unsere Kliniken sowie kuriose Notarztgeschichten bloggt Siegfried Buser regelmäßig auf Crossiety!**





Der BDH fordert mehr Geld für die akutmedizinische Betreuung.

# Kapazitätsaufbau in der Intensivmedizin

*Deutschlandweit stehen etwa 30.000 Betten in der Intensivmedizin zur Verfügung. Die Corona-Krise macht deutlich, dass die Politik die Krise als Menetekel auffassen muss, die Kapazitäten in den Krankenhäusern aufzustocken.*

Auch der BDH schloss sich der Forderung nach einem erweiterten Finanzrahmen zur Kapazitätsausweitung an. „Erste Erfahrungen aus Italien zeigen, dass ungefähr fünf Prozent der mit dem Coronavirus Infizierten intensivmedizinische Betreuung nötig haben. Es genügt einfache Mathematik, um den drohenden Betreuungsengpass im Fortschreiten der Ausbreitung zu antizipieren. Dies stellt medizinische Entscheider vor ethische Entscheidungen zur Behandlungspriorisierung, die alle Entscheider zu Kurskorrekturen zwingen.“ Das erklärte die BDH-Vorsitzende Ilse Müller mit Blick

auf die sich zuspitzende Auslastung in den Intensivstationen deutscher und europäischer Krankenhäuser. „Wir müssen alles dafür tun, dass es nicht zu solchen drastischen Maßnahmen wie in Italien kommt“, warnte auch Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) im Deutschlandfunk, nachdem vor einem italienischen Krankenhaus Patienten in Notfallzelten behandelt wurden. Die Mängel hüben wie drüben sind schnell ausgemacht: Fehlende Beatmungskapazitäten in den Häusern und ein Kapazitätsproblem im Bereich der intensivmedizinischen Betreuung setzen alle Beteiligten unter

Zugzwang, den Finanzrahmen der Intensivmedizin für die Krankenhäuser deutlich zu erweitern und den seit Jahren existierenden Personalengpass endlich zu beseitigen. Dieser betrifft gerade auch das Pflegepersonal in den Krankenhäusern, die in den Krisenwochen mit der brutalen Wahrheit konfrontiert sahen: Im Notfall werden die Kapazitäten nicht hinreichen, alle Patienten adäquat behandeln zu können. Nun ist die Politik gefragt. Das Wohl des Patienten muss im Mittelpunkt stehen. Medizinische Notfälle erfordern eine garantierte Akutversorgung im gesamten Bundesgebiet.

# Krankenhäuser fit machen für das Unwahrscheinliche

*Si tacuisses, philosophus mansisses – Hättest Du geschwiegen, wärest Du ein Philosoph geblieben! Selten traf die römische Lebensweisheit tiefer ins Mark, als im Falle der Bertelsmann-Stiftung und ihrer politischen Claqueure um den SPD-Politiker Karl-Josef Lauterbach, die noch vor Jahresfrist die Schließung der Hälfte der deutschen Krankenhäuser forderten.*

Nichts wirkt heute so sehr aus der Zeit gefallen wie diese, zugegebenermaßen populäre, Forderung nach Effizienz und Kostensenkung in einem Bereich, der für die Gesellschaft, wie nun jedem klar geworden sein dürfte, von existenzieller Bedeutung ist. 2019 forderten die Studien-Autoren, dass im Rahmen der Behandlung von Herzinfarkten und Schlaganfällen 800 der 1400 Krankenhäuser geschlossen werden könnten. 200 Betten seien das „absolute Minimum“ für eine wirtschaftlich stabile Klinik. Nur zur Erinnerung: 840 Kliniken in Deutschland unterschreiten diese Bettenkapazität. Es stand nichts weniger im Raum als ein Kahlschlag in der deutschen Krankenhauslandschaft!

Dass die Bertelsmann-Stiftung angesichts der Schwere der Corona-Pandemie nicht die Größe besitzt, ihre Kernaussagen zu revidieren und die Studie als Unfug zurückzuziehen, zeigt, wie getroffen man ist, zählen die Bielefelder doch zu den engsten Beratern der Bundesregierung mit einem nicht weniger durchschlagenden Erfolg bei der Bildung der öffentlichen Meinung. Die Sturheit im Hause Bertelsmann ist unverständlich, lagen dem Deutschen Bundestag und damit auch der Öffentlichkeit bereits im Jahre 2012 konkrete wissenschaftliche Hinweise und Strategiepapiere wie das des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) zur Pandemiebekämpfung vor. Es fehlte wahrlich nicht an Warnungen aus berufenen Kreisen vor globalen Pandemien.

Nun also Corona. In den Stürmen der Pandemie erleben wir die ganze Spannkraft eines im internationalen Vergleich im Kern gesunden Gesundheitssystems. Allerdings hat die Krise auch erhebliche Schwachstellen offengelegt: Versorgungsengpässe bei Hilfsmitteln, Schutzkleidung und Desinfektionsmitteln in den Krankenhäusern und Arztpraxen. Auf lange Sicht wiegt vor allem der Personalmangel in den Häusern und die damit verbundene schwelende Krise des Pflege-sektors schwer. Der Reformbedarf war bereits vor der Pandemie erkannt worden, erste Trippelschritte des Bundesgesundheitsministers wiesen in die richtige Richtung – nun muss nachgelegt werden, das System braucht eine finanzielle Infusion und Personalaufbau, um trotz der eminenten Wirtschaftskrise gestärkt aus den Turbulenzen hervorzutreten. Selbst wenn die Statistik der Medizinhistorie darauf verweist, dass eine weitere Pandemie erst im Zeitraum von Dekaden zu erwarten ist, dürfen wir nicht nachlassen, den Gesundheits- und Pflegesektor fit zu machen für das, was niemand auf der Rechnung hat.



# Ein Freund wie ich – Nicolettas Handicap Dolls

*Nicole Sarripapazidis Herz schlägt für Kinder – besonders für Kinder mit Krankheit oder Behinderung, die immer wieder mit besonderen Herausforderung konfrontiert sind. Dass sie damit nicht ausgegrenzt werden und sich nicht ausgegrenzt fühlen, ist ihr großer Wunsch. Deshalb gestaltet die gelernte Medizinische Fachangestellte Kuschelpuppen mit Handicaps – und zwar genau denselben wie die ihrer jungen Besitzer. Die Idee und die Gestaltung der authentischen Puppen hat ihr bereits 2018 den Dortex Design Award sowie den Innovationspreis des Landkreis Göttingen eingebracht.*

*Mit diesen wunderschönen Puppen fällt es betroffenen Kindern leichter, ihre Behinderung anzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen. Dadurch entwickeln sie von ganz allein ein stärkeres Selbstbewusstsein, weil sie einen Freund an ihrer Seite haben, der genauso ist wie sie selbst.*

*Nicole Sarripapazidis gestaltet auch Aufklärungspuppen für Kindergärten, Schulen und sonstige pädagogische Einrichtungen.*







Bild: Leon, 12 Jahre



# COVID: Wirtschaft in der Waschküche

*Als klar war, dass Corona kein lokales Phänomen bleiben wird, brachen die Finanzmärkte zusammen. Sie erwiesen sich wieder einmal als Fieberthermometer der globalen Wirtschaft. Zwar erleben wir seitdem eine starke Gegenbewegung, doch deuten jüngste Konjunkturdaten darauf hin, dass wir längst noch nicht über dem Berg sind.*

**W**ährend der turbulenten Börsentage reagierten die nationalen Regierungen in Europa, die EU-Kommission und die Europäische Zentralbank mit Kreditprogrammen, Kurzarbeitergeld, Steuerstundungen und Bürgschaften, um eine systemgefährdende Liquiditätsklemme zu vermeiden. Was zunächst im totalen Shutdown der chinesischen Häfen in der Region Wuhan seinen Ausgang nahm und dem Welthandel buchstäblich den Stecker zog, setzte sich auch bei uns in Europa fort: Firmen, die unter Lieferengpässen litten, explodierende Stornoquoten im Tourismus, sinkende Gästezahlen im Gastgewerbe, Quarantänemaßnahmen und Produktionseinbrüche in der Industrie im zweistelligen Bereich machten eines unmissverständlich klar: Neben die humanitäre Gefahr einer Epidemie gesellte sich von Beginn an auch eine ökonomische, die stetig in das Bewusstsein von Politik, Medien und Gesellschaft einsickerte.

Die Berliner Koalition reagierte im März ungewohnt zügig und verabschiedete das erste Maßnahmenpaket im Kampf gegen das ag-

gressive Coronavirus in einer Nachtschicht. Unterm Strich standen Erleichterungen im Antragsverfahren von Kurzarbeitergeld sowie eine Ausweitung des Kreditvolumens der staatlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Im Zusammenklang sollen beide Instrumente dazu beitragen, die erodierende Liquiditätsausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen zu stabilisieren und Jobs zu sichern. Mit Blick auf die Börsen, auf reißende Lieferketten und den stotternden globalen Handelsmotor dürften die Förderpötte aber zeitnah einem ersten Stresstest unterzogen werden. Mit jedem Tag, an dem das soziale Leben in unseren Städten ausblutet, zieht sich die Liquiditätsschlinge ein wenig mehr zu – Kunden bleiben fern, Lieferanten fallen aus und die Politik ruft dazu auf, soziale Kontakte zu vermeiden.

Schnell kristallisierte sich heraus, dass die Probleme im Bankensektor auflaufen würden und dass das schockartige Austrocknen von Betrieben im Handel, in der Produktion und der Logistik eben auch die sie kreditierenden Banken ins Taumeln bringen würde. Man erinnere sich: Europas Schuldenkrise ist nicht zuletzt auch eine Krise der Banken- und Zinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB). Sie hat es in der Zeit seit dem Lehman-Crash 2008 nicht vermocht, in den Modus normaler Zinsen zurückzufinden und mit ihrer Nullzinspolitik Schuldenfinanzierung über Anleihekäufe europäischer Staaten und Unternehmen mit der Notenpresse betrieben. Mit ihrer billionenschweren Dauerintervention vernichtete die EZB die Fristentransformation – den aufsteigenden Zins bei längeren Laufzeiten. Damit verschwand die wichtigste Finanzierungsquelle der Geschäftsbanken und die Krise einer ganzen Branche bereitete sich kontinuierlich vor. Nun rückt der Zahltag näher und die Märkte zittern.

Der wirtschaftliche Shutdown in weiten Teilen der Welt, geschlossene Häfen und die Einschränkung der Reisefreiheit stellen das globale Wirtschaftssystem vor eine Zerreißprobe, wie sie in dieser Form seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs erstmals auftritt. Im Rückblick dürften selbst die Ölpreisschocks der siebziger Jahre als begrenzte und re-

gelbare Schläge gegen ein im Großen und Ganzen vitales Handelssystem im Schatten der gigantischen, gegenwärtigen Schuldenblase verblasen. Wir müssen es klar sagen: Unser Wohlstand beruht nicht zuletzt auf Produktionsvorteilen, die der freie Handel ermöglicht, auf just-in-time-Fertigung, die wertvolle Kapitalien in Bewegung hält und was das Wichtigste ist: Der globale Handel schafft Wettbewerb, der die technologischen Innovationen erzeugt, die eine moderne Zivilisation überhaupt erst mit den notwendigen Ressourcen ausstatten, Lebensumstände breiter Massen zu verbessern. Der medizinische Fortschritt, auf dessen global-vernetzte Form wir in der Corona-Krise mehr denn je setzen, wäre als Resultat protektionistischer und kleinstaatlicher Merkantilwirtschaft schlechthin undenkbar. Ihm ginge auf halbem Wege, irgendwo zwischen Cuba und Venezuela ganz einfach die Luft aus!

Die Krise führt uns unsere Schwächen gnadenlos vor Augen: Auf der einen Seite haben wir uns von geldpolitischen Zauberticks, Risikoverschleierungen, Schuldenkonsum der Staaten und einer systematischen Korrekturvermeidungs-Politik über die strukturellen Probleme dieser Politik des schönen Wetters hinwegtäuschen lassen. Die Krise

zwingt uns zu ordnungspolitischen Korrekturen. Wir müssen geldpolitische Weichenstellungen wagen, die die Dinge wieder auf die Füße stellen und den Sparer belohnen, Konsumverzicht zu üben. Nur so, in einem belebenden Zusammenfließen nicht verbrauchter Ressourcen in einen innovativen Wettbewerbsprozess mit jungen Start-ups, Forschung und Mut zum Aufbruch in neue Gewässer, kann Wohlstand entstehen. Auf der anderen Seite zeigen die Lieferengpässe, die Knappheit wichtiger Medikamente und fehlende Krankenhauskapazitäten auch: Wir müssen mit stabiler Notfallversorgung, Lagerhaltung in der Wirtschaft und bei sensiblen Produkten wie Medikamenten sowie einer besseren Finanzausstattung der Krankenhäuser ernsthafte Krisenvorsorge betreiben.

Die notwendigen Maßnahmen werden uns Geld kosten. Fällt heute Personal in Betreuungsberufen und im medizinischen Sektor aus, weil viele an der Belastungsgrenze arbeiten oder diese längst überschritten haben, gerät unsere wichtige soziale Infrastruktur ins Wanken. Der Grad der Zivilisation zeigt sich nicht zuletzt in ihrem Umgang mit den schwächeren Mitgliedern, mit Pflegebedürftigen und Erkrankten. Da werden wir nun nachlegen müssen.



**Forscher auf der ganzen Welt arbeiten gemeinsam an der Entwicklung eines Impfstoffs und wirksamer Therapien**

# Corona und unser Leben



*Das Corona-Virus hat uns überrascht wie ein Dieb in der Nacht. Niemand konnte sich davor vorstellen, welche Auswirkungen es in unsere Gesellschaft auf wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene haben könnte.*

**D**ass die Regierung einmal so tief und rigoros eingreift in unser Leben bis weit in den Privatbereich hinein, ist seit Bestehen der Bundesrepublik noch nicht vorgekommen. Der Focus liegt bisher ausschließlich auf dem Schutz von Leben und Gesundheit von uns Bürgern. Nach dreimonatiger Ausnahmezeit werden die seelischen und gesellschaftlichen Dimensionen immer deutlicher sichtbar.

## **Der Charakter des Lebens**

Die Unberechenbarkeit des Virus und die Tatsache, dass es bisher weder Medikamente noch Impfung gegen ihn gibt, sind zutiefst verunsichernd und verängstigend. Es wird ganz deutlich, welch ein zerbrechliches und gefährdetes Gut unser Leben ist. Darüber konnten wir uns bisher hinwegtäuschen durch ein großes Aufgebot an Versicherungen und vorbeugenden Maßnahmen. Auch unser ausgeprägtes Bewusstsein für unsere Rechte ist erschüttert worden. Dass die Wahrung unserer Grundrechte von einem ungestörten, funktionierenden Staats- und Wirtschaftssystem abhängt, wird erst jetzt spürbar, wo unsere Rechte von einem Moment auf den

anderen beschränkt sind. Durch solche drastischen Veränderungen zeigt sich, dass das, was wir für selbstverständlich und garantiert halten, tatsächlich ein Konstrukt ist, das auch einbrechen kann. So kommen wir dem, was Leben eigentlich ist, sehr nahe: Wir haben es letztlich nicht in der Hand! Wir sind vielerlei Bedrohungen ausgesetzt und sind angewiesen auf das Wohlwollen und die Gunst anderer. Im Prinzip war das nie anders. Nur jetzt bekommen wir es buchstäblich am eigenen Leib zu spüren. Dementsprechend wird auch Dankbarkeit und Bescheidenheit in vielen Menschen wach.

## **Corona als Lupe**

Ähnlich wie der Charakter des Lebens tritt menschliche Not durch die veränderte Situation der Corona-Krise hervor bzw. verstärkt sich. Kinder und Jugendliche mit erschwerten Bildungschancen können nicht mehr gestützt und gefördert werden. Menschen ohne Ausbildung oder mit geringem Einkommen sowie Personen in schwierigen familiären Lagen geraten auf existenzbedrohende Weise an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Alleinstehende allen Alters werden

durch die Kontaktsperre leicht zu Einsamen. Alle Chancenungleichheiten, die unser sozialstaatliches Gefüge versucht, auszugleichen, werden offensichtlich, da das Netz der Unterstützungs- und Begleitungsangebote Löcher bekommen hat. Soziale, finanzielle oder gesundheitliche Not tritt somit verschärft und in aller Härte zutage. Sie war auch vorher schon da, nun aber ist sie nicht mehr zu übersehen. Sie wird zum Gesprächsthema und als Auftrag an uns alle wahrgenommen. Nachbarschaftshilfen, ehrenamtliches Engagement zur Sicherung der Versorgungslage und vielfältige Ideen, Einsamkeit zu überwinden sind hoffnungsvolle Reaktionen darauf. Auch nach der Aufhebung aller Beschränkungen werden die Folgen dieser Entwicklung eine große Herausforderung an unsere Gesellschaft darstellen.

## **Risse durch die Gesellschaft**

Die starke Reglementierung unseres Lebens auf allen Ebenen gefährdet auch die Beziehungen zueinander. Was zunächst als rein funktionaler Schritt akzeptiert wurde, kristallisiert sich über die Wochen hinweg als Wertepyramide heraus: Die Eingruppierung

von Berufszweigen nach dem Kriterium der Systemrelevanz! Wer nicht „systemrelevant“ ist, muss sich durch Berufsausübungsverbot als „unrelevant“ fühlen. Selbst der Zugang zur Kinderbetreuung wird verwehrt. Es scheint irrelevant für die Gesetzgeber, wie diese Familien mit all den Anforderungen und Einschränkungen ganz auf sich allein gestellt fertig werden. Auch die Reihenfolge der Lockerungsbestimmungen zementiert diese Wertepyramide. Wer zuletzt an den Arbeitsplatz zurückkehren darf, ist offensichtlich nicht wichtig für die Gesellschaft. Besonders allen kulturschaffenden Berufsgruppen drängt sich die Grundsatzfrage nach ihrer gesellschaftlichen Bedeutung auf.

### Weitere Konfliktlinien

Ein weiterer Graben in der Gesellschaft tut sich durch die Definition von „Risikogruppen“ auf. Wer zur Risikogruppe gehört, muss eine noch striktere Bevormundung als alle anderen Menschen hinnehmen – Ausschluss aus der Arbeitswelt, Dauerquarantäne, Isolation selbst innerhalb der Familie. Was eigentlich zum Schutz gedacht ist, generiert zur Ausgrenzung. Wer zur Risikogruppe gehört und sich nicht an die Quarantäne hält, erfährt die Aggression seiner Umwelt. Diese sieht ihr Bemühen, sich an alle Vorschriften zu halten, dadurch zum Scheitern verurteilt. Es wird sinnlos. Umgekehrt stoßen Menschen, die sehr vorsichtig sind, auf Verachtung wegen übertriebener Vorsicht. Dieses Problem verschärft sich gerade jetzt in der Phase der Lockerungen. Die Ansichten, was verantwortlich ist und was weiterhin gefährlich bleibt, gehen stark auseinander. Angst und Ungeduld machen sich breit. Streit über das richtige Verhalten und gereizte Stimmung aufgrund der Ungleichzeitigkeit kommt immer häufiger auf. Menschen sortieren sich nach Gesinnungsgruppen, bewährte Beziehungen erfahren ganz ungeahnte Belastungen. Auch die Belastung der gegenseitigen Kontrolle ist enorm gestiegen. Was früher lediglich ein Grund zur Aufregung war, kostet mittlerweile richtig Geld. Menschen zeigen sich gegenseitig bei Fehlverhalten bei der Polizei an. Viel schwerwiegender als das Strafgeld wiegt dabei die Frage: Wer hat mich angezeigt? Verdacht und Misstrauen schleicht sich zwischen Nachbarn

oder gegenüber Mitmenschen ganz grundsätzlich ein. Ob diese Risse wieder verschwinden werden oder weiterhin latent zwischen den Menschen wirksam bleiben, ist die große Frage.

### Kontaktlos in Kontakt

Wie wäre die „Corona-Krise“ wohl vor 50 Jahren verlaufen? Durch die Möglichkeiten der sozialen Medien können wir Vieles auffangen. Besonders Jugendliche und junge Erwachsene haben da schnell alle Möglichkeiten parat. Sie trafen sich schon über Videoplattformen abends in virtueller geselliger Runde noch bevor so mancher Betrieb auf Homeoffice und Videokonferenzen umgeschaltet hatte. Jugendliche und junge Erwachsene waren gleichzeitig auch diejenigen, die sich zu Beginn der Krise als letzte Personengruppe an die Kontakt- und Ausgangssperren gehalten haben. Wo immer sie eine Möglichkeit sehen, versuchen sie sich, z.T. heimlich zu treffen. In der kirchlichen Jugendarbeit können wir beobachten, dass sich die Jugendlichen frühzeitig kreative Gedanken darüber gemacht haben, wie wieder persönliche Treffen möglich sein können. Sie organisieren seit es erlaubt ist Gruppenstunden im Freien oder in unseren größten Gemeinderäumen. Ausgerechnet diese Generation, der man am meisten vorwirft, durch die Digitalisierung das Interesse an echten Begegnungen zu verlieren, rebelliert und lässt sich nicht auf die digitale Kommunikation eingrenzen.

Aber auch in anderen Bereichen werden die Grenzen des „kontaktlosen Kontaktes“ wahrnehmbar, oft auf sehr schmerzliche Weise. Zum Beispiel war eine Zeit lang in den Kliniken und Seniorenheimen nur über das Telefon oder das Fenster eine Kontaktaufnahme möglich. Sich nicht zu sehen, nicht zu berühren und nicht spüren zu können, in welcher Lage der angehörige Patient sich befindet, war für die Familien und Freunde unerträglich. Heimbewohner\*innen und Patient\*innen in den Kliniken fehlte die besondere Kraft und Motivation, die nur durch Blickkontakt, Berührung oder stille Anwesenheit geliebter Menschen möglich ist. Hochbetagte in Senioreneinrichtungen konnten häufig die Lage nicht erfassen und werteten die Kontaktsperre als Distanzierung

ihrer Familie, was tiefes Leid verursachte. Durch das „Einsperren“ kamen außerdem Ängste aus den zwei Weltkriegen hoch. Besonders problematisch ist dies bei Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Blickkontakt, Nähe, wortloses Verstehen blieb aus. Dabei gehört gerade das wesentlich zu gelingenden und stärkenden Begegnungen. Auch Beistand in Trauer und Verzweiflung braucht mehr als reine Worte. Dass Angehörige sterben ohne die Begleitung durch Familienangehörige, schafft traumatische Situationen. Auch die extreme Beschränkung der Anwesenden bei Trauerfeiern ist brutale Realität dieser Krisenzeit. Zahlreichen Menschen ist es nach wie vor verwehrt, Abschied zu nehmen von Familienmitgliedern und Weggefährten. Das wird sie ein Leben lang beschäftigen und belasten.

### Das Coronavirus

Der Coronavirus ist offensichtlich mehr als eine medizinische Herausforderung. Was zuvor engagiert diskutiert wurde wie z.B. der Gebrauch von Medien, die Bedeutung von menschlicher Nähe, Termindruck und Zeitnot oder Kritik an der Marktwirtschaft, hat durch die Ausnahmesituation der letzten Monate die kognitive Ebene verlassen. Wir alle machen gerade essentielle Erfahrungen mit Leib und Seele: Wie sich eine Gesellschaft verändert, wenn sie Angst hat! Wie die Wirtschaft vor Ort und weltweit vernetzt ist! Wie sich das Leben anfühlt, wenn wir auf uns selbst zurückgeworfen sind! Worauf wir gut verzichten können und was wesentlich ist! Auch wenn die Welt irgendwann wieder zur vielgelobten Normalität zurückkehren wird, werden doch tiefe Spuren in unserem Bewusstsein und unserer Wahrnehmung bleiben.

*Das Leben wird anders sein –  
wir werden andere sein!*



**Susanne Lindinger**

Seelsorgerin an der BDH-Klinik Waldkirch  
Katholische Seelsorgeeinheit Waldkirch

# Nachrichten: Aktuelles und Wissenswertes



## BDH fordert Überbrückungsgeld für Risikogruppen

Der BDH schloss sich im Mai einer Forderung der anderen Sozialverbände nach einer Regelung zur finanziellen Absicherung von Risikogruppen während der Öffnungsphase der Wirtschaft an. Niemand sollte gezwungen sein, seine Arbeit unter finanziellem Druck wieder aufzunehmen, wenn er zu einer der gefährdeten Gruppen einer Infektion mit dem Corona-Virus zählt, befand BDH-Vorsitzende Ilse Müller: „Wir erwarten von der Wirtschaft, dass sie den Betroffenen die Möglichkeit zur vorläufigen Arbeit im Homeoffice einräumt. Während der Phase der Pandemie dürfen Risikogruppen zwar der Arbeit fernbleiben, müssen jedoch mit dem Risiko des Verdienstauffalls leben, wenn sich die betroffenen Betriebe nicht kulant zeigen und die Arbeitszeit im Homeoffice und somit das Fernbleiben vom Arbeitsplatz nicht entsprechend vergüten.“ Denkbar wäre, so Ilse Müller, ein Überbrückungsgeld, das diejenigen finanziell absichert, die das Risiko der Rückkehr zum Alltag derzeit noch nicht abschätzen oder tragen können. Als Blaupause wäre es sinnvoll, das Kurzarbeitergeld zu wählen, das den Arbeitsmarkt und die Unternehmen während der Wirtschaftskrise vor schweren Schlägen abschirmt. Eine entsprechende Regelung sollte dann unabhängig davon gelten, ob es sich um systemrelevante Tätigkeiten handelt, oder nicht.

## Corona-Krise traf Werkstätten

Die Corona-Krise brachte für nahezu alle gesellschaftlichen Gruppen, Unternehmen und Familien schwerwiegende Veränderungen mit sich. Die weitreichende Kontaktsperre legte sich wie Blei auf die für uns gewohnten sozialen Bindungen, separierte Menschen voneinander und ließ uns spüren, wie wichtig soziale Bindungen in unserem Leben sind. Hinzu kommen die langfristigen wirtschaftlichen Folgen, die wir beinahe ausnahmslos zu spüren bekommen. Da war es ein wichtiger Schritt des Sozialministeriums in Baden-Württemberg, mit gutem Beispiel voranzugehen und die Löhne der Menschen in den Behinderten-Werkstätten während der Tage der Schließung ohne Wenn und Aber abzusichern und auf diese Weise mit einem Zeichen der Solidarität für Planungssicherheit zu sorgen. Man handelte gleich zu Beginn des Lockdowns, andere zogen nach, wie es auch für das Kurzarbeitergeld auf dem regulären Arbeitsmarkt der Fall war, was sich schon während der Finanzmarktkrise 2008/2009 als Segen für den sozialen Zusammenhalt erwies. Auch unser Verband begrüßte diese wegweisende Entscheidung, da die Betroffenen schon allein durch die psychische Belastung der Isolation und der fehlenden sozialen Kontakte eine schwere Zeit durchleben mussten. Die Werkstätten stellen eine stabile Tagesstruktur und das für die Betroffenen eminent wichtige soziale Umfeld sicher.



## Rentenversicherung bleibt höchste Ausgabenposition

Das Bundesarbeitsministerium (BMAS) legte kürzlich die Auswertungen zum Sozialbudget 2019 vor. Unter den verschiedenen Ressorts und Ausgabenblöcken der Sozialleistungen bildete auch im vergangenen Jahr die Rentenversicherung die größte Ausgabenposition. Der 38-seitigen Übersicht folgend zahlten Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Bund zusammen 330,2 Milliarden Euro an die 16 gesetzlichen Rentenversicherungen. Das entsprach einer Steigerung im Vergleich zum Vorjahr von etwa 17 Milliarden Euro. Der Anteil der Rentenausgaben am gesamten Sozialbudget belief sich damit auf rund 30,5 Prozent. Seit dem Jahr 1991 erlebte das Sozialbudget einen deutlichen Anstieg um 150 Prozent, was in etwa mit dem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts korrespondiert. Die gesamtwirtschaftliche Leistung der Bundesrepublik war im Vergleichszeitraum von 1.579,8 Milliarden auf 3.435,8 Milliarden Euro im Jahr 2019 gestiegen. Gemessen an ihrer Wirtschaftsleistung stellte die Bundesrepublik 30,3 Prozent für soziale Belange zur Verfügung. Diese Quote lag im Jahr der Wiedervereinigung noch bei 25 Prozent. Die sogenannte Sozialleistungsquote bewegte sich im Betrachtungszeitraum konstant zwischen 25 und 30 Prozent. Allerdings lässt sich beobachten, dass schwere Konjunkturabschwünge wie vor zehn Jahren zu einem kurzfristigen Anstieg der Sozialleistungen führen, diese dann aber wieder mittelfristig abgetragen werden.



## Zinsflaute belastet Lebensversicherer

Das Gute vorweg: Die Corona-Krise bedeute nach Aussage des Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Aktuarvereinigung (DAV), Guido Bader, keine existenzielle Bedrohung. Es bestehe kein Grund zur Panik. Doch folgt das große „Aber“: Den Lebensversicherungen fällt es offenkundig immer schwerer, während der anhaltenden Zinsflaute die notwendigen Kapitalerträge zu erwirtschaften. Die bestehenden Zinszusagen für laufende Altverträge zwingen die Versicherungsgesellschaften dazu, den Garantiezins für Neuverträge bei Lebensversicherungen zu senken und gleichzeitig die Kapitalrücklagen für Altverträge anzuheben. Marktexperten gehen davon aus, dass der Garantiezins ab dem 1. Januar 2021 von derzeit 0,9 auf 0,5 Prozent sinken wird. „Wir haben im Moment einen Anlagenotstand, und dieser wird kurz bis mittelfristig anhalten beziehungsweise sich eher weiter verschärfen“, sagte Bader.



## Rentenversicherung verliert Substanz

Die Corona-Krise wirkt sich auf vielfältige Weise auch negativ auf die Sozialsysteme der Bundesrepublik aus. In die Reihe der getroffenen Institutionen reihte sich im Juni dann auch die Deutsche Rentenversicherung ein. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit in der deutschen Wirtschaft ließ die realisierte Beitragssumme der Versicherung während der Krisenmonate spürbar schrumpfen. Dies teilte die Deutsche Rentenversicherung in einer Pressemitteilung zur Lage mit. Den Berechnungen der Rentenexperten nach schrumpft im Zuge des drastischen Anstiegs des Kurzarbeitergeldes und den damit verbundenen notwendigen Stabilisierungszahlungen die Rücklage der Versicherung bis zum Jahresende um zehn Prozent auf voraussichtlich 36 Milliarden Euro. Ökonomen des Munich Center for the Economics of Aging (MEA) am Max-Planck-Institut rechnen damit, dass der Bund ab 2022/23 mit Zuschüssen in zweistelliger Milliardenhöhe einsteigen muss, um die klaffende Lücke zu schließen. Allerdings ist es denkbar, dass die sich abzeichnende Stabilisierung der Konjunktur in der zweiten Jahreshälfte entlastende Effekte entfaltet.

## Angekommen in der Rezession

Auch die Wirtschaft der Bundesrepublik blieb von den schweren ökonomischen Wellenschlägen der Corona-Krise nicht verschont. Der wochenlange Lockdown in weiten Teilen des produzierenden Gewerbes sowie der Einbruch ganzer Branchen wie dem Gastgewerbe und dem größtenteils geschlossenen stationären Handel drücken das Bruttoinlandsprodukt der größten europäischen Wirtschaft über das gesamte Jahr berechnet aller Voraussicht nach in den zweistelligen Rezessionsbereich. Zwar stand am Ende des ersten Quartals noch ein verkraftbares Minus von 2,2 Prozent. Doch schlug die weitreichende Sperrung des Wirtschaftsgeschehens im zweiten Quartal 2020 voll zu Buche. Ökonomen der Deutschen Bundesbank kalkulieren für den Zeitraum zwischen April und Juni mit einer Rezession in Höhe von 14 Prozent – ein für unser Wirtschaftsgeschehen einmaliger Zusammenbruch seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten, die im zweiten Quartal ein Minus von 35 Prozent zu verkraften haben, kommen wir noch halbwegs glimpflich davon. Für das dritte Quartal lichten sich dann auch die Wolken am trüben Konjunkturhimmel und die Wirtschaft schaltet ein, zwei Gänge höher.



## Mehr Grundsicherungsempfänger

Auch 2019 war die Zahl der Empfänger von Grundsicherungsleistungen im Alter gestiegen. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, bezogen mehr als eine halbe Million Seniorinnen und Senioren, die auf Sozialhilfe angewiesen waren, ergänzende Grundsicherungsleistungen. Die exakte Zahl lag bei 561.969 Personen, 0,5 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Gemäß einer Studie des Potsdamer Wirtschaftsforschers Bruno Kaltenborn könnte die Zahl bis 2030 auf 800.000 steigen. Dann bezögen 4,3 Prozent der Rentner diese ergänzenden Hilfen. Grundsicherungsleistungen wegen Erwerbsminderung aufgrund einer Krankheit oder Behinderung erhielten 523.074 Menschen.



# Patientenzahlen werden sich bald stabilisieren

*Die Corona-Krise hat Krankenhäuser zu Hotspots der Pandemie-Bekämpfung gemacht. Doch nach wie vor vermeiden viele Menschen den medizinisch gebotenen Besuch eines Krankenhauses und gefährden damit möglicherweise ihre Gesundheit. Im Interview erläutert der Ärztliche Direktor der BDH-Klinik Vallendar, Dr. Guido Ketter, das Hygienekonzept der Klinik und die aktuelle Lage in den Krankenhäusern.*

**BDH-Magazin: Während der akuten Phase der Pandemie waren Krankenhäuser gezwungen, Notfallbetten für den Fall einer raschen Erhöhung der Patientenzahlen bereitzuhalten. Wie stellt sich die aktuelle Lage dar?**

**Dr. Ketter:** Die Situation ist regional in Rheinland Pfalz seit Anfang Juni mit 10 - 20 gemeldeten neuinfizierten Patienten am Tag stabil. Seit Ende April wurden (regional) langsam wieder, nach zuvor festgelegten Hygieneregeln, Patienten zu elektiven Operationen und Untersuchungen in den Krankenhäusern behandelt. Hierbei ist zu erwähnen, dass weiterhin strikte Besuchseinschränkungen gelten, zum Teil noch Besuchsverbote.

**Wo stehen wir im Kampf gegen Corona?**

**Dr. Ketter:** Aktuell gibt es keine sicheren

Erkenntnisse zu Wirksamkeit von Medikamenten gegen die COVID-19 Erkrankung. Zwischenzeitlich benannte Medikamente werden bei fehlendem Nachweis eines Effektes auf den Krankheitsverlauf aktuell nicht mehr in der Behandlung verwendet. Seit dem 09.06.2020 ist die Zulassung des Medikamentes „Remdesivir“ bei der Europäischen Arzneimittelbehörde beantragt, mittlerweile wird die Zulassung des Medikamentes von der Behörde empfohlen. Hierbei ist zu beachten, dass nach den vorliegenden Ergebnissen das Medikament frühzeitig im Krankheitsverlauf zur Anwendung kommen muss, weil es vor allem die Vermehrung des Virus hemmt. In der Spätphase, wenn, wie wir mittlerweile vermuten, die körpereigene übersteuerte Immunreaktion gegen das SARS-CoV-2 Virus die Hauptrolle bei den schwerwiegenden Verläufe der Erkrankung

übernimmt, kommt das Medikament Dexamethason insbesondere bei den beatmeten Patienten zum Einsatz und führt nach bisher vorliegenden Studien zu einer Verringerung der Sterblichkeit dieser schwerbetroffenen Patienten um ein Drittel!

**Sind wir auf dem Weg zu einem Medikament und Impfwirkstoff?**

Insgesamt werden aktuell in Medikamentenstudien 40 neue Medikamente und 30 bekannte Medikamente auf ihre Wirksamkeit im Rahmen der COVID-19 Erkrankung in unterschiedlichen Phasen getestet und bewertet. Alle arbeiten mit Hochdruck daran, ein wirksames Medikament gegen diese Erkrankung zu finden.

Die Frage wann eine Impfung zur Verfügung steht, wird aktuell in den Kreisen der



deutschen Virologen unterschiedlich beantwortet: In einem Zeitraum von mindestens sechs Monaten, wahrscheinlicher aber 12-18 Monaten ist diesen Stellungnahmen nach damit zu rechnen.

### **Wir haben nun die Jahresmitte erreicht, das Schlimmste scheint hinter uns zu liegen. Stabilisieren sich die Patientenzahlen inzwischen?**

**Dr. Ketter:** In Rheinland-Pfalz liegen aktuell (29.6.) die Zahlen der neuinfizierten Personen bei 13 Patienten am Tag (im März wurden bis zu 283 neuinfizierte Patienten am Tag gemeldet). Doch wie wir im benachbarten Bundesland NRW mit den neuen „Hotspots“ erkennen müssen, ist die Ruhe trügerisch. Viele Virologen warnen davor, dass eine zweite Welle ansteht und raten eindringlich die etablierten Hygieneregeln, insbesondere die Abstandsregeln, Nies- und Hustenetikette sowie das Vermeiden von Händeschütteln und engem Körperkontakt weiterhin streng einzuhalten. Die Weltgesundheitsorganisation WHO mahnt, die Corona-Pandemie sei „noch nicht einmal annähernd vorbei“.

### **Wir wissen, dass selbst im Falle eines Verdachts auf einen Schlaganfall absolute Eile geboten ist. Wir beobachten einen Rückgang der Schlaganfallpatienten. Aus welchem Grund verzögern so viele Patienten dringend erforderliche Behandlungen?**

**Dr. Ketter:** Wie die Zahlen aus dem Saarland von Mitte April zeigen, sind im neurologischen Bereich die Einsatzzahlen unter dem Alarmwort: „Schlaganfall“ um 23% gesunken, die Neurologischen Kliniken beziffern den Rückgang der behandelten leichten Schlaganfälle mit 30% und der schweren Schlaganfälle mit 15% (Uniklinikum Saarbrücken). Es besteht die Sorge der Bevölkerung, dass die Möglichkeit einer Infektion in einem Krankenhaus höher ist als im häuslichen Umfeld. Hierbei bleibt unberücksichtigt, dass sowohl der Rettungsdienst als auch die Krankenhäuser sich mit ihren Hygieneplänen gut aufgestellt haben: Notfallsanitäter befragen den Patienten zunächst mit entsprechendem Abstand. Die Schutzkleidung ist geschlossen, Handschuhe und Mund-Nasen-Schutz wird

getragen. Alle Patienten werden nach den RKI (Robert-Koch-Institut)-Vorgaben befragt, Temperatur wird gemessen. Wenn an dem Patienten weitere Messungen vorgenommen werden oder eine medikamentöse/notärztliche Versorgung stattfinden muss, wird dies unter Beachtung der Hygieneregeln durchgeführt. Die Notaufnahmen sind so ausgestattet, dass bei geringstem Infektionsverdacht nur bestimmte Wege und Räume durch den Rettungsdienst aufgesucht werden dürfen, vor dem Hineinfahren in eine Ambulanz muss jedem Patienten ein Mundschutz angelegt werden.

### **Die BDH-Klinik Vallendar hat gleich zu Beginn der Corona-Pandemie reagiert und das bereits zertifizierte Hygienekonzept noch einmal vertieft. Was wurde verändert?**

**Dr. Ketter:** In der BDH-Klinik wurde seit dem 29.02.2020 zunächst ein Rundschreiben an alle über die aktuelle „Coronasituation“ in Deutschland und in der Region verschickt. Im Anschluss erfolgten erste Veröffentlichungen in Zusammenarbeit mit der Hygienefachkraft des Hauses bezüglich der grundsätzlichen Hygieneregeln und dem ressourcenschonenden Umgang mit der zu diesem Zeitpunkt deutschlandweit bereits verknappten Schutzausrüstung. Ersten Besuchseinschränkungen auf den Stationen folgte dann ab dem 16.03.2020 ein generelles Besuchsverbot. Ab diesem Tage wurde eine tägliche Corona-Besprechung mit allen Verantwortlichen etabliert, in der in der Hauptphase der Pandemieentwicklung ein aktueller Austausch von neuen Maßnahmen, Problemen der Umsetzung und Erarbeitung von Lösungen stattfand und interne Umstrukturierungen besprochen und gemeinsam festgelegt wurden. In diesem Rahmen wurde sowohl die lokale als auch die deutschlandweite Entwicklung der Pandemie aktuell besprochen sowie die Erkenntnisse zum Krankheitsverlauf, zu empfohlenen erweiterten Schutzmaßnahmen und zu den aktuellen Empfehlungen des RKI im Krankenhausbereich kurz referiert, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem aktuellen Wissensstand fortlaufend informiert werden konnten. Zudem bestand ein regelmäßiger Austausch mit dem lokalen Krisenmanagement in der Region.

### **Wie haben Sie auf die Lockerungen reagiert?**

Mit den ersten Lockerungen der gesamtgesellschaftlichen Einschränkungen in Deutschland wurden dann sukzessive Bereiche der Klinik, die in der Hochphase der Pandemie geschlossen waren, wieder neu belegt, dies jeweils unter vorher besprochenen strengen Hygieneregeln und Aufnahmebedingungen der Patienten aus dem häuslichen Umfeld. Ebenso konnten erste Besuchsmöglichkeiten wieder eingeräumt werden, dies auch unter Beachtung von festgelegten Hygieneregeln und mit Hilfe von Mitarbeitern, die die Angehörigen entweder gezielt in die Zimmer zu den von uns betreuten Patienten geführt haben oder unter Zuhilfenahme eines Besuchszeltes am Haupteingang die Patienten mit den Angehörigen zu festgelegten Zeiten zusammengeführt haben.

### **Die Lockerungen stoßen nun auf das strikte Krankenhausumfeld. Wie gehen Sie damit um?**

Je mehr Lockerungen der Hygieneregeln eingeräumt werden, desto geringer ist die Akzeptanz von strikteren Vorgaben im Krankenhaus- und Rehabereich, die dort aber unumgänglich sind. Dies bedarf vieler Erklärungen und Diskussionen, denen wir uns gerne stellen. Aber gerade hier in der BDH-Klinik Vallendar ist es unsere Aufgabe den schwer betroffenen und zum Teil multimorbiden Patienten, die allesamt zu der gefährdeten Risikogruppe zählen, den größtmöglichen Schutz vor einer Infektion zu bieten und ihnen gleichzeitig maximale Teilhabe zu ermöglichen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.



**Dr. Guido Ketter**  
Ärztlicher Direktor  
der BDH-Klinik Vallendar

# »VOM ROLLSTUHL INS COCKPIT«

*Als Kinder und Jugendliche haben wir wohl alle von den verrücktesten und tollsten Karrieren fantasiert und wollten unser Hobby zum Beruf machen. Holger Schönenberg hat schon von klein auf vom Fliegen geträumt, Flugzeuge waren immer seine große Leidenschaft und es war recht schnell klar, dass es nur einen Beruf für ihn geben konnte: Er wollte als Pilot seinen Lebensunterhalt verdienen. Und auch seine Familie stand bei diesem Bestreben hinter ihm: „Manche Eltern finanzieren ihren Kindern ein Studium, meine hätten mir nach dem Abitur eine Ausbildung zum Verkehrspiloten ermöglicht. Welch ein Glück!“, schreibt er in seinem Blog. Hätte? Ja, hätte, denn sein Leben änderte sich auf eine Weise, die seinen Traum, Pilot zu werden, in scheinbar unerreichbare Distanz rückte.*



### **Maïke Bauer**

*Maïke Bauer ist BDH-Jugendbeauftragte, hat ihre Referendarsausbildung beendet und ist ab Mai 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Paderborn.*

**N**achdem Schönenberg als Jugendlicher immer mehr Probleme beim Laufen hatte, fand man einen Tumor an seiner unteren Wirbelsäule. Bei der zweiten Operation schlug das Schicksal noch härter zu, als er mit 15 Jahren durch eine Querschnittslähmung auf den Rollstuhl angewiesen war. Der Traum von dem Leben als Pilot, das er sich vorgestellt hatte, zerplatzte. Was sollte er tun? „Nach einem solchen Einschnitt im Leben gibt es genau zwei Möglichkeiten, wie man das eigene Leben fortan verbringen möchte: Verbittert und voller Selbstmitleid die Augen vor der Realität verschließen [...] oder die Herausforderung annehmen und das Beste daraus machen!“ Holger Schönenberg entschied sich für die zweite Möglichkeit und packte das Leben beim Schopf. Aufgeben? Auf keinen Fall.

### **Reha in BDH-Klinik**

Er begann eine Reha in der BDH-Klinik Hesisch Oldendorf und an diesem Ort, als eines Tages ein Flugzeug über die Stadt flog, keimte seine Leidenschaft für das Fliegen wieder auf. Wortwörtlich beflügelt von dieser Leidenschaft und durch eine unglaubliche Motivation, lernte er, seine Beine eingeschränkt wieder einzusetzen. Heute ist er in der Lage, trotz fehlendem Gefühl in den Beinen, zu stehen und an einem Handlauf zu gehen. Mehr noch: Er kann seine Beine einsetzen, um die Seitenruder eines Flugzeuges zu bedienen.

Nach der Reha und zurück in seiner alten Schule wurde alles möglich gemacht, damit Schönenberg am Unterricht teilnehmen und schließlich auch sein Abitur absolvieren konnte. Es zog ihn zum Studium nach Münster, wo er gleichzeitig seinen Segelschein machte, als sportlichen Ausgleich. Aus dem Hobby

wurde dann Beruf und Schönenberg schaffte es sogar bis in das Seglerteam der paralympischen Nationalmannschaft. Im Laufe der Jahre war sein Traum, doch Pilot zu werden, aber allgegenwärtig und so verschlug es ihn an die Flugschule nach Essen, wo er schließlich seine Ausbildung zum Verkehrspiloten absolvierte. Sein Ziel war es, Luftfracht rund um die Welt zu fliegen. Luftfracht deshalb, weil er Passagiere nicht damit verunsichern wollte, dass ihr Pilot im Rollstuhl sitzt. Beim Transport von Luftfracht ist das kein Problem. In seinem Blog schreibt er dazu: „Fracht motzt nicht, Fracht kotzt nicht!“

### **Alles ist möglich**

Heute fliegt Schönenberg nicht mehr, aber sein Weg zeigt, dass auch das scheinbar Unmögliche doch möglich werden kann. Durch viel Unterstützung auf den unterschiedlichsten Ebenen und vor allem durch Willenskraft kann man einiges erreichen. Seine Geschichte ermutigt, sich und seine Träume niemals aufzugeben. Wer gerne mehr von oder über Holger Schönenberg erfahren möchte, kann sich auf der Webseite des Westdeutschen Rundfunk (WDR) das Interview mit ihm anhören, das er im Rahmen der „Sonntagsfragen“ mit dem Titel: „Holger Schönenberg: Der Überflieger“ gegeben hat: <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr2/wdr2-sonntagsfragen/audio-holger-schoenenberg-der-ueberflieger-100.html>

### **Quellen:**

- » Blog von Holger Schönenberg [blog.holgerschoenenberg.de/uber-mich/](http://blog.holgerschoenenberg.de/uber-mich/)
- » WDR 2 Sonntagsfragen vom 17.05.2020 [www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr2/wdr2-sonntagsfragen/audio-holger-schoenenberg-der-ueberflieger-100.html](http://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr2/wdr2-sonntagsfragen/audio-holger-schoenenberg-der-ueberflieger-100.html)



# Die ungewöhnliche Reise von Christian Tiffert

*Er bereist seit vier Jahren Russland, gründete eine Initiative zum Erfahrungsaustausch von Menschen mit Handicap und studiert derzeit in Rostock „Good Governance“. Wir sprachen mit BDH-Mitglied und Diplom-Ingenieur Christian Tiffert über seine Reiseerfahrungen, über die Chancen der Digitalisierung und über Strategien zur Krisenbewältigung. Seit einem Fahrradunfall vor acht Jahren ist Christian Tiffert als Tetraplegiker an allen vier Gliedmaßen querschnittsgelähmt.*

**BDH-Magazin: Herr Tiffert, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview nehmen. Wir haben nun Mitte Juni, die Spitze der Corona-Pandemie haben wir wohl überwunden. Wie geht es Ihnen heute?**

**CT:** Zuerst einmal möchte ich mich ganz herzlich für Ihre Interviewanfrage bedanken! Wenn ich so an die letzten Wochen zurückdenke, dann war ich gerade in der An-

fangszeit ziemlich verunsichert. Besonders die Bilder aus Italien haben mir die Brisanz der Situation klargemacht. Aufgrund meiner Lähmungshöhe gehöre ich wie viele andere auch zur Risikogruppe. Dazu kommt, dass ich sieben Tage die Woche 24 Stunden täglich auf „fremde“ Hilfe angewiesen bin. Dadurch kann ich mit meinem eigenen Verhalten nur bedingt mein persönliches Infektionsrisiko beeinflussen. Diese Situation auszuhalten, ist aus meiner Sicht eine deutlich größere Herausforderung als der Verzicht auf persönliche Treffen. Das hat sehr viel mit gegenseitigem Vertrauen zu tun. Deshalb haben wir im Team verschiedene Situationen gedanklich durchgespielt und dann Ablaufpläne festgelegt.

**Was haben Sie unternommen?**

Wir haben alle medizinischen Unterlagen

noch einmal aktualisiert und eine Notfallkiste mit den wichtigsten Dingen für meine Pflege, Lagerung und persönlichen Gegenständen zusammengepackt. Damit für den Fall, dass ich mit dem Rettungsdienst ins Krankenhaus muss, alles schnell geht und nichts vergessen wird. Meine Zeit bei der Marine hat mir dabei sehr geholfen, denn als Schiffstechnik-Offizier einer Fregatte war ich neben den ganzen Maschinenanlagen auch für die ABC-Abwehr (Abwehr atomarer, biologischer und chemischer Kampfstoffe) verantwortlich. Um aber Ihre Eingangsfrage konkret zu beantworten: Es geht mir gut und ich bin auch persönlich gut durch die Zeit gekommen. Allerdings darf man dabei natürlich nicht vergessen, dass ich in Mecklenburg-Vorpommern lebe und wir bisher die mit Abstand niedrigsten Infektionszahlen hatten.



Besichtigung des Boris Jelzin – Museums von Jekaterinburg



**Der Lockdown zwingt die Wirtschaft zum radikalen Umdenken und stellte Millionen Jobs auf Homeoffice um. Videokonferenzen helfen dabei, unnötige Reisen zu verhindern. Ist es möglich, dass die neue Digitalisierung unsere Arbeitswelt verändert?**

**CT:** Aus meiner Sicht ist die Digitalisierung gar nicht so neu. Die Idee eines papierlosen Büros begleitet mich schon mein gesamtes Arbeitsleben. Viele Instrumente die wir heute „entdecken“ gibt es aber schon viele Jahre. Im privaten verwenden wir sogar vieles davon. Wir schreiben WhatsApp, nutzen Gruppen zum Streuen von Informationen oder Facebook und andere soziale Netzwerke, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Bereits 2003 habe ich dazu einen sehr interessanten Film über „neue Arbeitswelten“ gesehen. Bemerkenswerterweise sind aber diese im Privaten so selbstverständlichen Kommunikationswege beruflich für viele Unternehmen und Mitarbeiter nicht im Fokus gewesen.

**Was glauben Sie, woran das liegen könnte?**

Die Gründe dafür sind vielfältig. Der Schutz von Firmengeheimnissen, aber auch der Gedanke vieler Führungskräfte, die Mitarbeiter kontrollieren zu müssen, sind nur zwei davon. Durch Corona waren plötzlich alle gezwungen, sich mit dieser Art der Kommunikation im beruflichen Umfeld auseinanderzusetzen. Nun gilt es die gemachten Erfahrungen auszuwerten und robuste Verfahren und Standards zu etablieren.

Meiner Meinung nach werden gerade im Wettbewerb um junge, leistungswillige und innovative Talente zukünftig Unternehmen in ihrer Funktion als Arbeitgeber an der Umsetzung der Möglichkeiten moderner Arbeitswelten gemessen werden. Denn der Sinn der Digitalisierung ist ja gerade die Veränderung der Arbeitswelt.

**Stehen wir möglicherweise vor dem Durchbruch auch für Menschen mit Handicap, die bislang mit großen Hürden auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen haben? Bringt die Digitalisierung also das, wofür Betroffene und ihre politischen Vertreter schon so lange Zeit kämpfen, also faire Spielregeln für alle?**

**CT:** Das ist eine sehr komplexe Fragestellung. Sie vereint derart viele Facetten, dass eine Beantwortung nur sehr differenziert möglich ist. Wenn man sich alleine die Anzahl der unterschiedlichen Disziplinen für Menschen mit körperlichen Einschränkungen, die es im Behindertensport gibt, vor Augen führt, wird klar in wie vielen verschiedenen Formen Menschen im Rahmen ihres Arbeitslebens Einschränkungen erfahren können. Dazu kommt die persönliche Ausbildung bzw. Qualifikation. Was nützt die teuerste Digitaltechnik, wenn Sie uns nur überfordert?

**Hätten Sie ein Beispiel für unsere Leser, um das zu illustrieren?**

Wie oft werden Features installiert, nur weil

sie technisch möglich sind? Vielleicht werden sie aus falsch verstandenem Sparenthusiasmus auch einfach weggelassen oder nicht genehmigt. In beiden Fällen wundert man sich, dass nichts funktioniert. Letztlich sind das alles aber Randbedingungen, die den Startpunkt einer Inklusion definieren. Entscheidend sind die Fähigkeiten der Anwender, aus den ganzen technischen Möglichkeiten einen funktionierenden und auf ihre Fähigkeiten einerseits sowie auf die Anforderungen ihrer Arbeit andererseits optimierten Arbeitsplatz zusammenzustellen. An dieser Stelle sehe ich gerade Unternehmen, die Rehaversion betreiben in der Beratungspflicht, und zwar für beiden Seiten (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) und vor allen Dingen über die engen Grenzen des Medizinproduktegesetzes hinaus. Ich möchte da nur Stichworte wie WLAN basierte Smart Home Systeme oder KNX-Technik in den Raum werfen. Die technischen Möglichkeiten, Menschen mit Handicap wieder in Arbeit zu bringen, sind aus meiner Erfahrung seit vielen Jahren vorhanden.



**Gelungener Brückenschlag zwischen den Völkern**

**Wir machen jetzt einen Schwenk und kommen von der Arbeit zum Urlaub. Die Deutsche sind ja bekanntlich Reiseweltmeister, deren Traumziele allerdings meist in wärmeren Regionen unsere Erde liegen. Von denen wir zurzeit zumindest teilweise durch Corona abgeschnitten. Sie haben bereits drei Reisen als Querschnittgelähmter durch Russland unternommen und haben dabei über 25.000 km Wege zurückgelegt. Wie sind Sie auf die Idee durch Russland zu reisen gekommen?**

**CT:** Die Idee zur ersten Reise nach Russland ist spontan entstanden. Ein sehr guter Freund von mir war seinerzeit an der deutschen Botschaft in Moskau tätig. Als er mich Anlässlich einer Dienstreise in Rostock besuchte, haben wir gemeinsam einen Abend lang in alten Erinnerungen geschwelgt. Am Ende habe ich ihn gefragt, ob man in Moskau Rollstuhl fahren kann. Seine Antwort war: „Das weiß ich nicht, aber finden wir's doch raus!“ Was wird dann auch getan haben. Ursprünglich wollte ich meinen 40. Geburtstag auf dem Roten Platz feiern. Daraus wurde aus unterschiedlichen Gründen leider nichts. Das gab mir wiederum die Zeit, dieses Projekt gemeinsam mit meinen Assistenten wachsen zu lassen. So ist aus der geplanten Stippvisite in Moskau am Ende eine Reise von über 8000 km geworden, drei Wochen lang quer durch den europäischen Süden Russlands. Statt meinen 40. auf dem Roten Platz habe ich dann meinen 5. zweiten Geburtstag in Sotschi gefeiert. Die Krönung war, dass mich meine Assistenten samt Rollstuhl in die Gondel einer Seilbahn verfrachtet haben. Mein Lebensmotto: „Die Grenzen sind im Kopf, der Rest ist Leidenschaft und Organisation“ hätten sie nicht eindrucksvoller bestätigen können. Spätestens während dieser Reise habe ich mein Herz für dieses so schöne, so vielseitige und vielschichtige Land, besonders aber für die Menschen, die in ihm leben, entdeckt.

**Was motiviert sie, diese Reisen immer wieder auf sich zu nehmen?**

**CT:** Besonders die vielen Vorurteile, die mir während der Vorbereitung meiner ersten Reise aber auch in deren Nachgang entgegen geschlugen, haben in mir den Wunsch

geweckt, anderen von meinen Erlebnissen zu erzählen. Mittlerweile halte ich meine Vorträge nicht nur in Deutschland, sondern auch auf den unterschiedlichen Stationen während meiner Reisen durch Russland. So versuche ich auf einer einfachen, menschlichen Ebene und ohne belehren zu wollen oder mit dem Finger zu zeigen, Brücken zu bauen. Aber nicht nur zwischen den Menschen in Deutschland und Russland, sondern auch zwischen Menschen mit und ohne Handicap. Ich glaube, dass gerade heutzutage beides wichtiger ist denn je.

**Gemeinsam mit Dr. Janina Urussowa haben Sie im April 2020 eine Initiative unter dem Namen „in your Mokassins“ aus der Taufe gehoben. Worum geht es da genau?**

**CT:** Ein altes Indianersprichwort sagt sinngemäß: „Urteile nie über einen Menschen bevor du nicht einen Monat in seinen Mokassins gelaufen bist.“ Die Fakten des Projektes sind schnell erzählt: Es handelt sich um einen Videopodcast, in dem wir zehn Interviews von Menschen mit Handicap zeigen, die sowohl bevor als auch nachdem sie im Rollstuhl „gelandet“ sind, gearbeitet haben. Anhand von zehn Fragen erzählen sie uns wie sie „damals“ ihre Krise bewältigten und was ihnen dabei half. Als Antwort auf die Frage warum es in unserem Projekt genau geht, zitiere ich gerne meine Freundin Janina. Als sie mir das erste Mal von ihrer Idee erzählte, sagte sie sinngemäß: „In diesen Interviews frage ich nicht, was unsere Gesellschaft in Zeiten von Corona für Menschen mit Handicap tun sollte, sondern ich hole mir Hilfe von meinen Freunden mit Handicap. Denn das Virus hat uns alle eingeschränkt, uns für eine Zeit irgendwie auch „behindert“ gemacht. Wenn man so will, laufe ich, zumindest im übertragenen Sinne, für eine Zeit in deinen Mokassins.“ Damit war dann auch der Name für dieses Projekt gefunden.

**Was ist das Besondere an diesem Projekt?**

**CT:** Im Groben sind das 3 Dinge.

❶ Die Internationalität. Wir haben Gäste aus der ganzen Welt, unter anderem aus Russland, Kasachstan, Deutschland und Israel. Ich finde es spannend herauszufinden, welche Gemeinsamkeiten es in den unter-

schiedlichen Kulturkreisen bei der Herangehensweise zur Bewältigung so einer gravierenden Lebenskrise gibt.

❷ Stellte es Menschen mit Handicap in ganz normalen Arbeitssituation vor. Es zeigt, was diese Menschen trotz oder auch gerade wegen eines Handicaps leisten können. Wo aus der Anstellung eines gehandicapten Mitarbeiters ein Mehrwert für das Unternehmen entstehen kann. Denn letzten Endes geht es in der Wirtschaft genau darum. Zudem sind Projekte immer dann erfolgreich, wenn es einen gemeinsamen Benefit gibt. Die Aufgabe des Gesetzgebers ist es allerdings, den notwendigen Rahmen zu schaffen. Stichwort: faire Spielregeln für alle!

❸ Am wichtigste aber finde ich das Potenzial dieses Projektes Brücken zu bauen. Brücken zu bauen zwischen Unternehmen, die Fachkräfte suchen auf der einen Seite und hochqualifizierten, hochmotivierten Menschen mit Handicap auf der anderen Seite.

**Viele unserer Leser wünschen sich eben das, was Sie in Ihrer Initiative darstellen: Zu hören, wie man, ganz praktisch und lebensnah, schwerste Krisen überwindet. Können Sie im Rückblick auf die Zeit nach Ihrem Unfall einschätzen, was Ihnen geholfen hat, das neue Leben zu verstehen und zu bejahen?**

Da ich selbst auch Interview-Partner war, beantworte ich diese Frage viel ausführlicher als ich es an dieser Stelle könnte in meinem Interview. Der Sendestart der Interview-Reihe ist voraussichtlich der 8. Juli auf dem YouTube-Kanal. Das Schöne ist, sie können mich dort nicht nur hören und sehen, sondern mir auch über die Kommentarfunktion Fragen stellen, die ich dann versuchen werde zu beantworten.

**Das werden wir tun. Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit genommen haben.**

**Der Russland-Blog auf seiner Homepage: [www.find-your-road.com](http://www.find-your-road.com)**

**Hier informiert Christian Tiffert über seine Erfahrungen in Russland. Kontakt: Christian Tiffert [christian.assistenz@gmx.de](mailto:christian.assistenz@gmx.de)**



# Unverzichtbare Stützen: Richter im Ehrenamt

Die deutsche Rechtsprechung wird maßgeblich von ehrenamtlichen Richterinnen und Richtern mitgestaltet. Mit ihrer Lebens- und Berufserfahrung helfen sie, den Verfassungsgrundsatz „Alle Macht geht vom Volke aus“ im juristischen Alltag zu materialisieren.

Im Schöffenamts wirken ehrenamtliche Richter im Hauptverfahren von Strafprozessen mit. Aber auch bei den Verhandlungen im Sozialgericht sitzen neben den Berufsrichtern stets zwei ehrenamtliche Richter auf der Richterbank, wenn Fälle aus dem Bereich des Sozialrechts, etwa aus der Renten-, Kranken-, Unfall- und Pflegeversicherung verhandelt werden. Die Ehrenamtler haben dasselbe Stimmrecht wie die Berufsrichter: eine Aufgabe mit großer Verantwortung. Seit vielen Jahrzehnten wirken auch engagierte BDH-Mitglieder als ehrenamtliche Richter an deutschen Sozialgerichten mit.

Die Bundesgeschäftsstelle erhält regelmäßig Anfragen der Sozialgerichte. Als Richter im Ehrenamt bekommen Sie das Leben „da draußen“ hautnah und aus erster Hand mit. Voraussetzungen sind die deutsche Staatsangehörigkeit, ein Mindestalter von 25 Jahren, 30 Jahre bei den Landessozialgerichten. Außerdem muss der Wohnsitz innerhalb des Sozialgerichtsbezirks liegen. Die Amtsperiode dauert vier Jahre, vielen ehrenamtlichen Richtern macht die Tätigkeit so viel Freude, dass sie oft über Jahrzehnte mit dabei sind. Verhandlungen finden zwei- bis dreimal im Jahr statt und dauern etwa vier Stunden, es erfolgt immer eine frühzeitige Einladung. Natürlich werden Fahrtkosten und Parkgebühren erstattet.

## Haben Sie Interesse?

Dann melden Sie sich einfach bei Michael Stach, Referent Sozialverband: [michael.stach@bdh-reha.de](mailto:michael.stach@bdh-reha.de) oder 0228-969-84-37





# Infektion mit Utopismus

*Ein Virus geht um in Deutschland und in weiten Teilen der Welt. Politiker und Medienmacher haben zu großen Teilen das Vertrauen in die Kraft der Freiheit verloren.*

*Eine Glosse von Thomas Kolbe.*

Das Überkommene, es kehrt zurück im Panikgewand eines kaum hinterfragten Kollektivismus. Focus-Kolumnist Jan Fleischhauer brachte es in einer Kolumne auf den Punkt: Die „relevanten Teile der Bundesregierung“ denken über das Verhältnis von Gesellschaft und Wirtschaft „wie ich es aus dem Gemeinschaftskunde-Unterricht der Oberstufe“ kenne, so Fleischhauer in seiner Kolumne „der Schwarze Kanal“ (Anm. d. Redaktion: Hier können Sie den Text lesen: <https://bit.ly/2Kx3SGr>). Fleischhauer benannte als einer der wenigen seiner Zunft in diesen Krisentagen ein intellektuelles Problem im politischen System, das nun unverhüllt vor uns steht: In Politikerkreisen hat sich ein kindliches Denken, eine Einteilung in „Wir (die Guten) und die da (die Bösen in der Wirtschaft)“ eingensistet. Die beinahe schon dem Gewohnheitsrecht folgende seicht-oberflächliche Politiker-rhetorik in Wirtschaftsfragen soll uns weismachen, es sei ein Leichtes, die verschiedenen Ebenen der modernen Gesellschaft mit einem Zungenschlag zu separieren und einzeln einer Diagnose sowie Therapie zu unterziehen. Im moralisierenden Säuselton, mit Mietendeckeln, Mindestlöhnen, Grundversicherungen und Pflichtversicherungen vernebeln Neu-Sozialisten ihr kollektivistisches Ansinnen, das, blickt man auf das Schicksal

sozialistischer Armutswirtschaft, doch zu denken geben sollte.

Handelt es sich bei der neuen Sprachregelung möglicherweise um fehlende Sachkenntnis oder falsche Bettlektüre? Viele Bürger beschleicht ja nicht erst seit den schrägen Sozialisierungsträumen eines Kevin Kühnert der Verdacht, dass sich eine durchaus bedenkliche Zahl an ökonomischen Analphabeten in der Politik zusammengefunden hat und sich ein unappetitliches Süppchen braut. Ihnen allen ist eines gemein: Der Traum von der Kontrollgesellschaft, der Wunsch nach utopistischen Heilslehren, die gerade in unserer Zeit wieder Hochkonjunktur erleben. Das Simple obsiegt, der sozialistische Marktschreier bannt die Menge und jongliert mit Rezepten aus den Giftküchen dunkelster Zeiten. Ein omnipotenter Staat soll es richten, er soll retten, was die bald schon leeren Kassen hergeben – ein Einstieg in den Ausstieg aus der Wirtschaftsblockade galt in höchsten Politikerkreisen nachgerade als Anmaßung! Es ist keine Rede mehr von der Kraft der Freiheit, der Eigenverantwortung und der Kreativität von Menschen, die durch ihr autonomes Handeln das Gute erst in Stand setzen. Sind wir möglicherweise in eine medieninduzierte Hysteriefalle geraten und

gezwungen, uns wiederkehrenden Panikwellen zu stellen?

Wir wären gut beraten, die Bedrohung unseres freiheitlichen Gesellschaftsentwurfs ernst zu nehmen, den Kollektivisten und Utopisten mutig in den Arm zu fallen und im Anschluss an die Krise die Architektur der gesellschaftlichen Kräfte so zu justieren, dass der freie und eigenverantwortliche Bürger wieder zum Leitbild politischer Entscheidungen wird. Nur so bringen wir als Gesellschaft die Kraft auf, der wirtschaftlichen Depression zu entgehen, stabile öffentliche Daseinsvorsorge zu gewährleisten, zu der nicht zuletzt ein starkes Gesundheitssystem rechnet. Wer ernsthaft glaubt, ein adäquates Gesundheitssystem auch mit einer Bettelwirtschaft am Leben zu halten, sollte sich Gedanken darüber machen, dass das beste Immunsystem gegen Krankheiten, Epidemien und Armut seit jeher eine vitale und prosperierende Bürgergesellschaft war. Diese muss notwendigerweise scheitern, beschränkt sich die Politik nicht auf den Kampf gegen Armut, gegen Ausgrenzung und bündelt ihre Kräfte zum Wohle derer, die Hilfe nötig haben. Der Staat ist der schlechteste Unternehmer! Aber wir brauchen eine starke Wirtschaft, um den Solidargedanken mit Leben zu füllen.





# Das „BDH-Bike“ an den BDH-Kliniken Elzach und Waldkirch

Der Klinikalltag stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kliniken – nicht erst seit Corona. Mit hohem persönlichen Einsatz sorgt jeder und jede Einzelne dafür, dass die beiden südlichsten BDH-Kliniken in der südbadischen Gesundheitslandschaft ihren unverzichtbaren Beitrag leisten können.

So war die im April angelaufene Aktion „BDH-Bike“ nicht nur eine gelungene Osterüberraschung, sondern auch ein herzliches „Dankeschön“ an die Teams beider Standorte. In Kooperation mit dem lokalen Fahrradhändler „HotBike“, der mit vier Filialen in der Region vertreten ist, haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit, ein steuerlich gefördertes Fahrrad zu erwerben.

Und so funktioniert das mit dem BDH-Bike: Fahrradbegeisterte suchen sich in den Hotbike-Filialen ein Rad oder E-Bike aus und schließen mit der Klinik einen BDH-Bike-Vertrag ab, die das Rad kauft und der Mitar-

beiterin oder dem Mitarbeiter zur Verfügung stellt. Der Kaufpreis wird in 60 monatlichen Raten vom Lohn einbehalten. Vater Staat begünstigt dieses Modell der sogenannten Barlohnnumwandlung, was für eine Ersparnis von bis zu 20% gegenüber dem Ladenpreis sorgt. Die Firma Hotbike gewährt darüber hinaus weitere Rabatte auf Zubehör, Schutzausrüstung oder Bekleidung. Nach 60 Monaten ist dann noch ein symbolischer Euro fällig

» Gerade in Zeiten von COVID-19 beugt Radfahren Bewegungsmangel vor, hält fit und senkt das Risiko für eine ganze Palette an Erkrankungen «

und das Rad wechselt endgültig den Besitzer. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überzeugte das Angebot. „Wir waren selbst

überrascht und begeistert vom Erfolg unserer Aktion“ so Christof Mutter, Kaufmännischer Leiter der BDH-Klinik Elzach. „In den ersten zwei Monaten haben wir schon rund 50 Fahrräder bereitgestellt.“ Damit ist das „BDH-Bike“ bereits jetzt die erfolgreichste Mitarbeiter-Benefit-Aktion in der BDH-Geschichte.

Der Lockdown und viele verschobene Urlaube haben in Deutschland für einen nie dagewesenen Zweirad-Boom gesorgt. Während die Automobilindustrie von der Politik Kaufanreize für die Konsumenten fordert und Verbrenner ebenso wie Elektroautos wie Blei in den Zentrallagern parken, bildeten sich ab dem 20. April, als Fahrradläden wieder öffnen durften, lange Schlangen vor den Geschäften. Und hier ist die Elektromobilität voll angekommen: „Hochwertige E-Bikes stehen auch bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hoch im Kurs“, bestätigt Mutter. An den BDH-Kliniken Elzach und Waldkirch sieht man die Aktion auch als Beitrag zum betrieblichen Gesundheitsmanagement.

# Neues aus den Kreisverbänden

## KREISVERBAND FRANKFURT

### Alles Gute zum Geburtstag!



Am 17. April 2020 wurde unser langjähriges Mitglied Frau Irmgard Mantzsch 90 Jahre alt. Das war ein Anlass für Ursula Mahr, Frau Mantzsch persönlich zu besuchen und ihr einen bunten Blumenstrauß zu überreichen. Selbstverständlich haben wir uns an die geltenden Sicherheitsmaßnahmen gehalten. Wir gratulieren und wünschen Frau Mantzsch alles Gute!

### Nachruf Karl-Heinz Grottke



Am 4. April 2020 ist unser Mitglied Herr Karl-Heinz Grottke im Alter von 100 Jahren zu Hause im Kreise seiner Familie verstorben. Wir sind in Gedanken bei seiner Familie.

## KREISVERBAND RENDSBURG-ECKERNFÖRDE

### Ehrung Willi Pernack

Willi Pernack, der am 17.8.2020 seinen 101. Geburtstag feiert, ist nun schon seit 70 Jahren Mitglied im BDH. Er trat am 1.5.1950 in den „Bund Deutscher Hirngeschädigter“ ein, nachdem er im Krieg mehrmals verletzt wurde (auch durch einen Kopfschuss). Nach dem Krieg zog er nach Rendsburg und brachte sich dort mit viel Hingabe in die Verbandsarbeit ein. Zu seinem 100. Geburtstag erhielt Willi sogar Besuch vom ehemaligen Landrat Bellmann, der davon berichtete, wie oft Wil-

li ihn besuchte, um für Unterstützung des BDH zu werben. Sein Einsatz blieb nicht ungehört: Neben dem Bundesverdienstkreuz und dem Bundesverdienstorden erhielt er auch andere höchste Auszeichnungen des BDH. Seit 1999 ist Willi Ehrenvorsitzender im Kreisverband und ich habe weiterhin sehr guten Kontakt zu ihm, um von seinem großen Erfahrungsschatz in der Vereinsarbeit viel Gutes mitzunehmen.  
Uwe Giermann | Vorsitzender KV Rendsburg-Eckernförde

## KREISVERBAND DELMENHORST HOYA

### Corona lässt Pläne platzen

Nach einem guten Start ins Jahr 2020 mit drei erfolgreichen Veranstaltungen ließ das schreckliche Coronavirus alle weiteren Pläne des Kreisverbandes plötzlich platzen. Wir hoffen, dass das Versammlungsverbot noch in diesem Jahr aufgehoben wird und mit Beginn des

nächsten Jahres die Vorbereitungen für die um ein Jahr verschobene Einhundertjahrfeier und Bundesdelegiertenversammlung auch im Kreisverband fristgerecht vorbereitet werden können. Gespannt sind wir, wie der geplante digitale BDH-Marktplatz funktionieren wird.

## KREISVERBAND PADERBORN

### Neue Postanschrift

BDH-Kreisverband Paderborn  
Seefeldler Straße 21 | 33154 Salzkotten  
Tel.: 05258/9252748 | Email: info@bdh-paderborn.de  
www.bdh-paderborn.de

### Sprechstunden

16–18 Uhr, jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat  
Bahnhofstraße 50 | 33102 Paderborn  
Ansprechpartner: Eray Duysak

Senden  
Sie uns auch  
Ihre Berichte für  
die nächste  
Ausgabe!

## KREISVERBAND JÜLICH

### Gesundheit im Vordergrund

Die Corona-Pandemie macht uns weiterhin einen Strich durch die Rechnung. In diesem Jahr wird es weder eine Hauptversammlung geben, noch können wir unsere Tagesfahrt unternehmen. Auch werden wir auf unsere Adventsfeier verzichten müssen. Die Gesundheit steht für uns alle im Vordergrund. Beratung in sozialrechtlichen Angelegenheiten findet jeden 1. Freitag eines Monats, von

10–12 Uhr im Neuen Rathaus Jülich (Große Rurstr. 17 (Haupteingang) 52428 Jülich) statt. Wir bitten um Absprache, unter: 02461/2636 melden oder uns eine E-Mail zukommen lassen! Wir wünschen allen Mitgliedern und ihren Familien eine erholsame Sommerzeit. Bleiben Sie gesund!

## REGIONALGESCHÄFTSSTELLE BERLIN

### Nachruf Ingeborg Kugelmann

Am 20.5.2020 verstarb unser langjähriges Mitglied Ingeborg Kugelmann im Alter von 95 Jahren. Mit Wehmut denken wir an die vielen guten Jahre der Zusammenarbeit zurück. 1984 übernahm unsere Inge die Mitgliedschaft ihres verstorbenen Ehemannes, der schon seit 1955 dem BDH angehörte. Sie entschied sich schnell für ein Ehrenamt und hatte fortan die Finanzen fest im Griff. Ob in Steglitz, Neukölln oder zum Schluss in Charlottenburg – in allen Anlaufstellen des BDH Berlin hat sie nach den Umzügen tatkräftig die

Neugestaltung mit unterstützt und viele Bezirksversammlungen und Landestagungen mitgestaltet. Im Jahr 2000 gab sie ihr Amt aus Altersgründen ab, ist aber bis vor wenigen Jahren noch ihrem Spandauer Kreisverband treu geblieben. 2005 erhielt sie, wohlverdient, die Ehrenurkunde für 50 Jahre Treue zum BDH. Das Ehrenamt war für sie eine Lebenseinstellung. Wir werden Ingeborg Kugelmann in ehrendes Andenken bewahren.



### Neuer Kreisverband in Niedersachsen

Nachdem es in den letzten Jahren immer schwieriger geworden ist, Menschen zu finden, die bereit sind, ein Vorstandsamt zu übernehmen, standen die Kreisverbände Aurich und Leer kurz vor der Auflösung. Erfreulicherweise konnten hier in zweifacher Hinsicht positive Signale gesetzt werden. Zum einen haben sich beide Kreisverbände auf einer gemeinsamen Mitgliederversammlung zu dem neuen Kreisverband Ostfriesland zusammengeschlossen. Aus den Reihen der Auricher Mitglieder erklärte sich Erwin Götz bereit, in den Vorstand zu gehen. Aus Leer kommt Unterstützung durch Monika Rosenboom, die viele Jahre Erfahrung als Vorsitzende des KV Leer hat. Bundesvorsitzende Ilse Müller und der Referent Sozialverband, Michael Stach, sagten beiden uneingeschränkte Unterstützung

zu und waren über die Lösung sehr erfreut. Bereits am Vortag konnten beide Heinz Peters als Berater gewinnen. Herr Peters bietet ab sofort regelmäßig Sprechstunden im Bereich Aurich und Leer an. Das Angebot soll in Zukunft noch ausgebaut werden. Sie erreichen Herrn Peters unter der Email: heinz.peters@bdh-reha.de oder telefonisch unter 0151/ 25289284. Bitte melden Sie sich zu den Sprechstunden vorher an.

#### Sprechstunde in Aurich

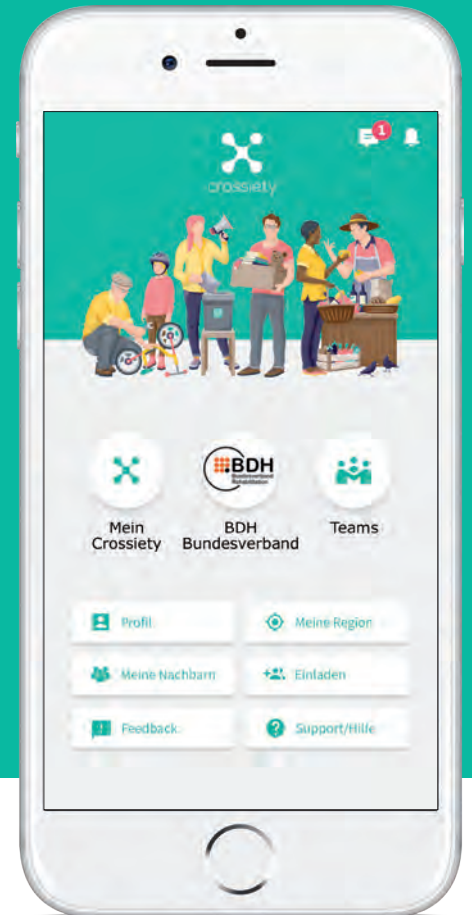
Jeden 2. Montag im Monat  
von 9.00–13.00 Uhr  
Familienzentrum Aurich-  
Jahnstr. 2 | Aurich

#### Sprechstunde in Leer

Jeden 2. Mittwoch im Monat  
von 9.00–13.00 Uhr  
Rathaus Leer – Raum 414  
Rathausstr. 1 | Leer



# Crossiety – oder wie eine App die BDH-Gemeinschaft stärken kann.



*Die Corona-Pandemie ist eine ernste Herausforderung für unseren BDH. Sie trifft unseren Verband als Sozialverband besonders, weil er von der Gemeinschaft aller getragen wird, von der Begegnung lebt und unser Verbandsleben im Moment in vielen Bereichen zum Erliegen gekommen ist. Aber in seiner hundertjährigen Geschichte hat der BDH und haben die Menschen, die ihn getragen haben, viele Krisen erlebt und gemeistert. Wir werden auch diese Krise überwinden.*

Wichtig ist, dass wir jetzt möglichst intensiv in Kontakt bleiben. Der „digitale Marktplatz“ Crossiety hat großen Zulauf; er ist eine lebendige Gemeinschaft für Neuigkeiten, Austausch oder einfach nur zum Mitlesen und dabei sein.

### **Melden Sie sich an und werden Sie Teil der digitalen BDH-Gemeinschaft**

In der letzten Ausgabe des BDH-Magazins haben wir Ihnen die Funktionalitäten von Crossiety sowie eine Schritt-für-Schritt Anleitung zur Anmeldung in der BDH-App er-

läutert. Mittlerweile tummeln sich über 140 Mitglieder im digitalen BDH-Treffpunkt. Für alle, die sich noch nicht bei Crossiety angemeldet haben, zeigen wir im Folgenden tolle Erfolgsgeschichten aus dem digitalen Verbandsalltag:

## Einblicke in den Alltag eines Notarztes

Oberarzt Siegfried Buser postet spannende aber auch emotionale Geschichten aus seinen Notarzt-Einsätzen. Seine Geschichten können Sie exklusiv bei Crossiety lesen.



## Neues von der Website

Die Webpräsenzen des BDH entwickeln sich ständig weiter. Auf Crossiety gibt es Einblicke in die neuen Funktionen und Mitglieder können sich an den Diskussionen beteiligen.



## Neues aus dem Kreisverband

Ein schönes Beispiel einer Werbekampagne für das Ehrenamt. Teilen auch Sie Ihre eigenen Geschichten und Aktionen auf Crossiety anderen BDH-Mitgliedern mit.



## So melden auch Sie sich in der kostenlosen BDH-App Crossiety an:

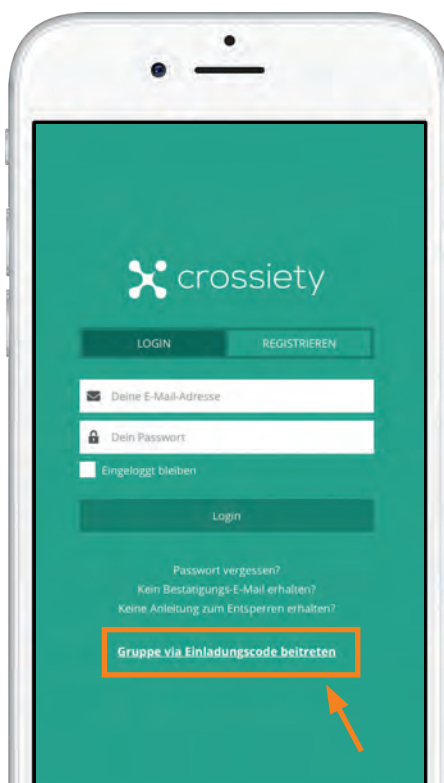
Variante A: Am PC im Browser auf [www.crossiety.app](http://www.crossiety.app)

Variante B: Am Smartphone mit der Crossiety-App aus dem Apple App-Store / Google Play-Store

### 1. Schritt: Gruppe beitreten

Nachdem Sie die Webseite [www.crossiety.app](http://www.crossiety.app) aufgerufen oder die App auf Ihrem Smartphone heruntergeladen und geöffnet haben, klicken Sie bitte unten auf:

**„Gruppe via Einladungscode beitreten“**



### 2. Schritt: Code eingeben

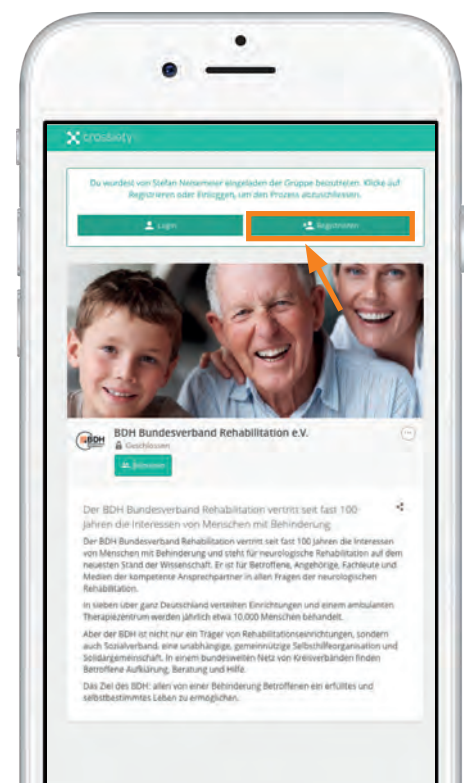
Nun geben Sie bitte folgenden Code für Ihre Anmeldung ein: **BDH2020**

Nach der Eingabe klicken Sie bitte auf die dunkelgrüne Schaltfläche **„Beitreten“**



### 3. Schritt: Registrieren

Sofern Sie noch kein Mitglied bei Crossiety sind, klicken Sie bitte auf die Schaltfläche **„Registrieren“**. Danach folgen Sie bitte den Anweisungen des Registrierungsprozesses.



# Greifswald: Unterhaltung in schweren Zeiten

*Seit einigen Wochen gilt aufgrund der Corona-Pandemie ein allgemeines Besuchsverbot in allen Kliniken Deutschlands, so auch in der BDH-Klinik Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern. Um den Patienten auch im derzeit eingeschränkten Alltag Unterhaltung und Abwechslung zu bieten, gab es ein Balkonkonzert mit einem Künstler aus der Region.*

Damit zauberte die Klinik nicht nur ihren Patientinnen und Patienten ein Lächeln ins Gesicht, sondern unterstützte auch einen gebeutelten Künstler. „Das angeordnete Besuchsverbot stellt besonders für die Patienten eine große Belastung dar. So können diese ihre Angehörigen nur mit großem Abstand hinter der Tür, am Fenster oder am Zaun sehen. Darunter leiden sie sehr“, erklärt Roger Gierczak, Geschäftsführer der BDH-Klinik Greifswald.

Der persönliche Austausch bliebe unter den Umständen auf der Strecke, auch für die Mitarbeiter eine schwierige Situation. Zudem führe das Besuchsverbot auch dazu, dass Freizeitangebote als Ausgleich zum Klinikalltag nicht mehr stattfinden können.

## Kollegen zogen mit

Die Mitarbeiter der Heilpädagogik und Musiktherapie nahmen die Idee des „Balkonsingens“ auf und zogen vor einigen Wo-

chen erstmalig um die Klinik und machten Musik für die Patienten. Die Rückmeldung der Zuhörer war sehr emotional, eine Wiederholung war sehr erwünscht. Nun gab es kürzlich ein zweites Balkonsingen mit musikalischer Unterstützung des Künstlers Holger Pautz, der mit seinem Entertainmentprogramm begeisterte. Mit seinem Holly's Showtheater tritt der Greifswalder mit seinem Team auf Veranstaltungen auf. Auch er ist von der Krise betroffen. „Wir wollten mit der Aktion auch die regionalen Künstler unterstützen, die es derzeit auch sehr schwer haben. So haben wir gleich zwei Seiten glücklich gemacht“, so Gierczak. Die Mitarbeiter der Heilpädagogik, die Musiktherapeutin und Herr Pautz zogen singend, mit einem Mix aus herrlicher Drehorgelmusik und Gitarrenbegleitung, um die ganze Klinik. Die Patienten konnten von den Balkonen und Fenstern zuhören und mitsingen. Spontane Musikwünsche erfüllten die „Band“ natürlich auch. Das typisch norddeutsche Wetter bescherte zwar allen Beteiligten nasse und kalte Füße, aufgewogen wurde dies aber sofort durch das wonnige und wohlige Gefühl, an das sich alle noch lange erinnern werden.



**Mitarbeiter der BDH-Klinik Greifswald Kathleen Münchow, Ines Dräger und Silja Molle mit Künstler Holger Pautz.**

## Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt (Chefredaktion)

BDH Bundesverband Rehabilitation Sitz: 53119 Bonn | Lievelingsweg 125  
Tel.: 0228/96984-0 | Fax: 0228/96984-99 | E-Mail: info@bdh-reha.de | www.bdh-reha.de

## Redaktion und Anzeigenschaltung

Thomas Kolbe | 53119 Bonn | Lievelingsweg 125  
Tel.: 0228/96984-0 | Fax: 0228/96984-99 | E-Mail: t.kolbe@bdh-reha.de | www.bdh-reha.de

## Grafikdesign

gotoMEDIA Werbe- und Medienagentur | Spielplatzstraße 19 | 33129 Delbrück

## Druck und Vertrieb

DCM Druck Center Meckenheim GmbH | Werner-von-Siemens-Str. 13 | 53340 Meckenheim

**Fotonachweise** Rido/Shutterstock.com, Matej Kastelic/Shutterstock.com, Billion Photos/Shutterstock.com, Yuganov Konstantin/Shutterstock.com, Phovoir/Shutterstock.com, Devotion/Shutterstock.com, VadimZosimov/Shutterstock.com, jesterpop/Shutterstock.com, Life-

style Travel Photo/Shutterstock.com, Number1411/Shutterstock.com, VGstockstudio/Shutterstock.com, dokurose/Shutterstock.com, Chinnapong/Shutterstock.com, Krakenimages.com/Shutterstock.com, Viacheslav Lopatin/Shutterstock.com, Crime Art/Shutterstock.com, Naumova Marina/Shutterstock.com, ETAJOE/Shutterstock.com, BDH Bundesverband Rehabilitation

**Information** Das BDH-Magazin als Bundesorgan des BDH wird allen Mitgliedern im Rahmen der Mitgliedschaft ohne Erhebung einer besonderen Bezugsgebühr geliefert (kostenloser Bezug des BDH-Magazins ist im entrichteten Mitgliedsbeitrag enthalten – (»mittelbarer Bezugspreis«). Die mit Namen gezeichneten Artikel geben nicht immer die Auffassung des Bundesvorstandes wieder. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden zurückgesandt, sofern Porto beiliegt. Die Chefredaktion behält sich Änderungen und Kürzungen der Manuskripte, Briefe u. ä. auch der aus den Kreisverbänden zugestellten Beiträge, vor.

**Redaktionsschluss** jeweils der 1. eines ungeraden Monats

## GEBURTSTAGE

**101** **Willi Pernack (17.08.)**  
KV Rendsburg-Eckernförde

**95** **Friedrich Hansen (23.07.)**  
KV Paderborn

**94** **Josef Schäfer (31.08.)**  
KV Paderborn

**93** **Waltraut Duda (23.05.)**  
KV Delmenhorst-Hoya

**Helene Jähnel (05.06.)**  
KV Delmenhorst-Hoya

**Gertrud Schiemann (25.06.)**  
KV Fulda

**Dorothea Linker (01.07.)**  
KV Waldeck-Frankenberg

**92** **Rudi Engelmann (09.06.)**  
KV Schaumburg-Weserbergland

**91** **Annemarie Vogt (08.08.)**  
KV Fulda

**90** **Ursula Heerd (04.05.)**  
KV Fulda

**Ursula Meiser (31.05.)**  
KV Delmenhorst-Hoya

**Thea Boyens (12.06.)**  
KV Malente

**Joachim Margenberg (11.07.)**  
KV Schaumburg-Weserbergland

**Bernhard Schwarz (01.06.)**  
KV Hamburg

**Dieter Milbrodt (30.06.)**  
KV Malente

**Rita Möres (29.08.)**  
KV Fulda

**Elisabeth Ubrig (11.01.)**  
KV Vogelsbergkreis

**Monika Claussen (04.04.)**  
KV Berlin-Charlottenburg

**Hartmut Reppin (06.04.)**  
KV Berlin-Charlottenburg

**Vilja Peglau (30.04.)**  
KV Berlin-Charlottenburg

**Erich Reepschläger (07.05.)**  
KV Delmenhorst-Hoya

**Albert Ernst (22.05.)**  
KV Hamburg

**Rudolf Wingefeld (01.06.)**  
KV Fulda

**Hanna Dehne (20.06.)**  
KV Berlin-Charlottenburg

**Edith Viola (23.06.)**  
KV Schaumburg-Weserbergland

**Laurentius Günther (15.07.)**  
KV Paderborn

**Adelheid Lubner (21.07.)**  
KV Paderborn

**Luise Ratajczak (08.08.)**  
KV Waldeck-Frankenberg

**Herbert Becker (15.08.)**  
KV Vogelsbergkreis

85

80

## GOLDENE HOCHZEIT

**Angelika-Elisabeth und  
Hans-Werner Sohl (31.07.)**  
KV Vogelsbergkreis

**Gisela und  
Helmut Greif (30.08.)**  
KV Vogelsbergkreis

## EHRENTAFEL

**Tobias Müller (47)**  
KV Fulda

**Karin Lehmann (56)**  
KV Fulda

**Hans-Jochen Mötz (65)**  
KV Schaumburg-Weserbergland

**Erich Schert (69)**  
KV Hamm-Beckum/Hochsauerlandkreis

**Udo-Heinz Füser (73)**  
KV Paderborn

**Ewald Hohmann (82)**  
KV Fulda

**Werner Heuwinkel (84)**  
KV Paderborn

**Heinz Rohde (86)**  
KV Waldeck-Frankenberg

**Edeltraud Michales (93)**  
KV Paderborn

**Josef Schäfers (93)**  
KV Paderborn

**Ingeborg Kugelmann (95)**  
KV Berlin-Spandau

**Berthold Leuck (99)**  
KV Waldeck-Frankenberg

## ZUM

## NACHLESEN



### **Hoffnung allein genügt nicht**

Heino Schwarz

Als der Heino Schwarz, Schriftsetzer bei der „Frankfurter Rundschau“, nach der Spätschicht mit dem Fahrrad nach Hause fährt, wird

er von einem Auto angefahren und bleibt schwerverletzt liegen. Im Krankenhaus stellt sich heraus, dass er neben mehreren Knochenbrüchen eine schwere Hirnverletzung erlitten hat.

In diesem Buch schildert er die Zeit nach dem einschneidenden und lebensverändernden Unfall: die seelischen Nöte, das Zurechtkommenmüssen mit den körperlichen Beeinträchtigungen und das Erkennen von Gedächtnislücken. Trotz seiner Verzweiflung gibt er nicht auf und setzt sich mit aller Kraft für die Wiederherstellung seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten ein.

Der Autor lässt seine Leserinnen und Leser unmittelbar teilhaben an den schwärzesten Jahren seines Lebens, aber auch an der erfolgreichen Rehabilitation in der BDH-Klinik Braunfels und an der schwierigen Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess.

In seinem Erfahrungsbericht schildert der Autor anschaulich und spannend, wie er sich mit aller Kraft für die Wiederherstellung seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten einsetzt. Eine innere Stimme ruft ihn immer wieder dazu auf, positiv zu denken, alles Negative zu vermeiden und sich an einfachsten Erfolgserlebnissen aufzubauen.

ISBN 978-3-948442-91-0



### **Irisches Tagebuch**

Heinrich Böll

Reisebücher wecken in diesen Tagen Sehnsucht. In seinem irischen Tagebuch fand Heinrich Böll vor über 60 Jahren etwas, das uns gleichermaßen abhanden kam: Die Zeit! Ein Klassiker, der den Sommer versüßen wird.

ISBN 978-3-462-30054-3



# BDH Bundesverband Rehabilitation

Einen Kreisverband finden  
Sie auch in Ihrer Nähe



BDH-Klinik Greifswald



BDH-Klinik Hessisch Oldendorf



BDH-Klinik Braunfels



BDH-Klinik Vallendar



BDH-Klinik Vallendar MBR



BDH-Klinik Elzach



BDH-Klinik Waldkirch



BDH-Therapiezentrum Ortenau



BDH Bundesverband Rehabilitation  
Lielingsweg 125 | 53119 Bonn  
Tel.: 02 28/9 69 84-0 | Fax: 0228/9 69 84-99  
E-Mail: [info@bdh-reha.de](mailto:info@bdh-reha.de)  
[www.bdh-reha.de](http://www.bdh-reha.de)